Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 80 Reichspfg. Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 84 | Dienstag, 10. April 1928 | 35. Jahrgang

Maiaufruf der Internationale

An die Arbeiter aller Länder!

Die ungeheuren Opfer an Menschenleben, die wahnsinnigen Verheerungen der Wirtschaft, die den vier Jahren des Völkermordens zur Last fallen, hatten zunächst auch die hartherzigsten Vertreter der kapitalistischen Ausbeutung und der imperialistischen Machtgier erschüttert. Unter dem unmittelbaren Druck der entsetzlichen Katastrophe erklärten sie sich nach dem Weltkrieg bereit, den Forderungen der Arbeiterklasse entgegenzukommen. Sie verpflichteten sich feierlich, von allem

den Achtstundentag und die Abrüstung

auf internationaler Basis zu verwirklichen. Jahrelang wurde erwogen, verhandelt, beraten und immer wieder die Erfüllung der feierlichen Verpflichtungen hinausgeschoben. Im zehnten Jahre nach dem Waffenstillstand glaubten die kapitalistischen Regierungen, auch die letzten Reste des Schamgefühls abstreifen zu können. An der Spitze der Wortbrüchigen marschiert die konservative Regierung Großbritanniens. Sie hat nach jahrelangem Manövrieren nun offen im Genfer Arbeitsamt erklärt, daß sie die

Konvention von Washington über den Achtstundentag,

die die Regierungsvertreter Großbritanniens am 28. November 1919 mitbeschlossen haben, nicht ratifizieren wolle.

War über den Achtstundentag unmittelbar nach dem Kriege wenigstens ein Konventionsentwurf zustande gekommen, so ist die Frage der internationalen Abrüstung noch nicht einmal in diesem Vorstadium der Vorbereitung.

Das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz

der drei größten Seemächte der Welt und vor allem

das Scheitern der Genfer Vorbereitenden Abrüstungskonferenz

offenbaren nur allzu deutlich, daß die imperialistischen Regierungen die Zeit für gekommen erachten, um den Gedanken der Abrüstung auch öffentlich zu verleugnen.

Es ist den kapitalistischen Regierungen gelungen, durch Verschleppungsmanöver über die kritische Periode des moralischen Druckes, den die dampfenden Schlachtfelder auf sie ausübten, hinwegzukommen. Die Arbeiter aller Länder sind sich dieser Verschlechterung der taktischen Situation bewußt. Sie werden die Lehre daraus ziehen, noch enger als bisher die Reihen zu schließen, alle Kräfte im gemeinsamen Kampfe ihrer Klasse zusammenzufassen. Die Geschlossenheit der Aktion muß sich vor allem bewähren

in den großen Wahlkämpfen dieses Jahres

Sie wurden verheißungsvoll eingeleitet durch die Wahlen in Polen, wo es der sozialistischen Partei gelang, mehr als eine halbe Million neuer Wähler um sich zu scharen. Am 1. Mai wird bereits das Resultat des gewaltigen Kampfes, den unsere sozialistischen Genossen in Frankreich führen, bekannt sein. In Deutschland wird der 1. Mai ein Höhepunkt des Ringens um den Wahlsieg sein. Später wird die Wahlentscheidung in England, Belgien, Holland und in der Schweiz fallen. In alle diese großen Kämpfe geht die Arbeiterklasse

im Vertrauen auf die eigene Kraft allein.

Eine Welt von Feinden umgibt sie. Aber die Arbeiter wissen, daß der Klärungsprozeß im Innern ihrer Klasse selbst große Fortschritte gemacht hat, daß die Irrungen und Wirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit immer mehr überwunden werden, daß es in immer höherem Grade gelingt, die Arbeiterklasse zusammenzufassen zur

Einheit in Wollen und Tat.

Die kapitalistischen Feinde wagen es wieder, ihr wahres Angesicht offen zur Schau zu tragen. Die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern durch den gemeinen Spott über den Achtstundentag bei der ersten Maifeier 1890, sie lassen sich ebensowenig einschüchtern durch den perfiden Wortbruch, der nun für alle Welt offenbar ist.

Die Wahlsiege dieses Jahres werden eine kräftige Antwort sein!

Aber das Kampffeld der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist nicht beschränkt auf die Länder, wo Wahlkämpfe stattfinden. Die schwierigsten Aufgaben sind

in den Ländern ohne Demokratie

zu erfüllen. Und nicht viel besser steht es

in den Ländern mit Scheindemokratie.

Die größten Opfer bringen die Genossen dieser Länder, um organisatorische Verbindungen aufrechtzuerhalten, um den Massen in ihrem Lande Aufklärung über die wahre Lage und ihre Aufgaben zu vermitteln, um das Ausland zu informieren über die Greueltaten der Diktatoren und Halbdiktatoren. Und so gedenken wir am 1. Mai vor allem unserer Genossen in den Gefängnissen und Verbannungsorten, und jener, die das harte Los haben, im Exil leben zu müssen.

Trotz allen Drohungen der Reaktion marschiert die Arbeiterklasse unaufhaltsam weiter, wächst ihre Organisation und Kampfentschlossenheit. Auf dem

Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

im August wird sie sich mit den großen Problemen der Abrüstung und des Militarismus, mit den entscheidenden Fragen der Kolonialpolitik und des Imperialismus auseinandersetzen. Dieser Kongreß wird den Fortschritt, den die Sozialistische Arbeiter-Internationale in der gemeinsamen Aktion für die Ziele des Sozialismus in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens errungen, zum kräftigen Ausdruck bringen. Die ernsten Vorbereitungsarbeiten für ihn sollen getragen sein von der Begeisterung unserer großen Maifestkundgebungen, in denen wir demonstrieren:

Gegen den Militarismus! Gegen den Imperialismus! Gegen den Krieg!
Gegen die faschistische Reaktion! Gegen die kapitalistische Ausbeutung!
Für die internationale Festlegung des Achtstundentages!
Für das Selbstbestimmungsrecht der Kolonialvölker!
Für die organisatorische Einheit des Proletariats in jedem Lande und in der Internationale! Für die neue Gesellschaftsordnung des Sozialismus!

Anfang April 1928

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Die Flucht aus Ostelbien

Die Alarmmeldungen über die immer stärker einsetzende Abwanderung der Landarbeiter aus den großagrarischen Gebieten, vor allem aus Ostelbien können niemand überraschen. Seit Wochen tobt in der agrarischen Presse und in allen Versammlungen des Landbundes eine wüste Hetze gegen die „Soziallasten" und vor allem gegen die Arbeitslosenversicherung. Was die Agrarier fordern, ist nichts weniger als neue Versklavung der Landarbeiterschaft. Unter diesen Umständen muß die Entvölkerung des ohnehin schon menschenarmen deutschen Ostens eines Tages katastrophale Formen annehmen. In den Jahren von 1919 bis 1925 sind nach den Angaben des Preußischen Statistischen Landesamtes in Ostpreußen bereits 158 000, in Pommern 60 000, in Schlesien 70 000 Personen abgewandert. Die Abwanderung hat in den letzten Jahren nicht nachgelassen; sie ist gestiegen. Niemand kann es aber dem Landarbeiter verdenken, wenn er den elenden und erbärmlichen Lebensverhältnissen der Rittergusbezirke zu entrinnen versucht.

Ein Landarbeiter, der mit seiner Frau und einem erwachsenen Sohn von 18 Jahren arbeitet, verdiente im Oktober 1927 als Deputant in Ostpreußen einen Gesamtlohn von 38,9 Pfennig pro Stunde, in Schleswig-Holstein 41,77, in Schlesien 36,32 und in Mitteldeutschland 40,79 Pfennig. Der Stundenlohn eines Bauhilfsarbeiters betrug in derselben Zeit pro Stunde in Ostpreußen (Landkreis Königsberg) 63 Pfennig, in Schleswig-Holstein (in allen Landkreisen) 88, in Schlesien (Landkreis Ohlau) 71 und in Mitteldeutschland 80 Pfennig. In der Industrie und im Baugewerbe werden die männlichen Arbeitskräfte von 18 Jahren an bereits mit dem Vollohn bezahlt. In der Landwirtschaft wird die Vollwertigkeit oft erst mit 24 Jahren erreicht. Diese Lohnverhältnisse allein erklären vollauf die Landflucht. Nur in einigen Gegenden des Reiches kann ein Bruchteil der Landarbeiter Viehwirtschaft in weiterem Sinne treiben. In den meisten Gebieten erhalten die Spitzenlohnempfänger nicht so viel Naturallohn, daß sie eine besondere Viehwirtschaft aufbauen können. Untertarifliche Bezahlung selbst bei Einrechnung der Akkordarbeit, des Prämienlohnes, der Sonntagsarbeit und der Ueberstunden ist an der Tagesordnung. Die Arbeitszeit ist länger als in der Industrie. Das Wohnungselend der Landarbeiter ist zur Genüge bekannt. Die Behandlung der Landarbeiter von einem Teil der Arbeitgeber und deren Beauftragten ist, wie aus vielen Klagen und Beschwerden hervorgeht, vielfach unter allem Luder und zu all diesen üblen Dingen gesellt sich nun noch das Toben der Großagrarier gegen einige in der letzten Zeit zugunsten der Landarbeiter herausgeholte sozialpolitische Erleichterungen. So hat vor einigen Tagen der Kammerpräsident von Keudell auf der 37. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel in schärfster Form gegen die Sozialgesetzgebung und vor allem gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz gewettert. Dieses Gesetz, erklärte er, sei schuld daran, daß in der Landwirtschaft männliche Arbeitskräfte fehlen und weibliche Dienstboten auf dem Lande kaum noch zu bekommen seien. Im Geiste der Keudellschen Rede nahm die Versammlung eine Entschließung an, die folgende Forderung enthält: Kontraktbrüche sind wieder zu bestrafen; Saisonarbeitern, die mit Rücksicht auf die Saisonarbeit hohe Tariflöhne erhalten, ist während der arbeitsstillen Zeit überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung zu gewähren; Arbeitslosen, welche Landarbeit ablehnen, ist sofort die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen; Arbeitslose, die eine ihnen zugewiesene Arbeit unter Berufung auf Erkrankung ablehnen, müssen durch einen beamteten Kreisarzt oder die Kreisärztekommission untersucht werden usw. usw. Die Landwirtschaftskammer hätte das alles kürzer machen können; sie hätte einfach die Beseitigung aller nach dem Krieg geschaffenen Landarbeiterrechte fordern sollen.

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Sehen die maßgebenden Herren der Landwirtschaftskammern nicht, daß sie mit derartigen Forderungen der Landwirtschaft die letzten Arbeitskräfte förmlich davonjagen? Die Arbeiterpolitik der landwirtschaftlichen Unternehmer ist verhängnisvoll und wahrhaft tragisch.

Lenin-Bund

Die neueste Partei

Berlin, 10. April (Radio)

Die linken Kommunisten haben an den beiden Osterfeiertagen im Plenarsitzungssaal des Preußischen Landtages in Berlin ihren Kongreß zur Gründung des Leninbundes unter Führung von Urbahns, Scholem und Ruth Fischer abgehalten. Zwar wurde auf dem Gründungskongreß immer wieder betont, daß der Leninbund keine zweite kommunistische Partei sein wolle, aber gleichzeitig beschloß man, sich an den Wahlen zum Reichstag, Landtag und an den Kommunalwahlen mit eigenen Listen zu beteiligen. Wo der „Leninbund" über eine genügende organisatorische Grundlage verfügt, sollen Kandidatenlisten eingereicht werden, so vor allem in Berlin, Potsdam 1 und 2, Hamburg, Halle, Magdeburg, Westfalen Süd, Thüringen, Baden und Frankfurt a. d. Oder. Recht große Hoffnungen scheint Urbahns aber nicht zu haben, denn er meinte: „100 revolutionäre Kommunisten sind uns lieber als ein Mandat."

Aber trotzdem kommt die Neugründung der KPD. höchst ungelegen, zumal der Leninbund seine Mitglieder, soweit sie noch in der KPD. sind, dort zur fraktionellen Arbeit, also zur Zellenbildung verpflichtet. Das gleiche gilt für die Leninisten, die dem Rot-Frontkämpferbund angehören. Für die oppositionellen RFB.-Leute wurde auf dem Kongreß eine besondere Reichsleitung gewählt, die ein eigenes Informationsorgan herausgibt. Eine Resolution, die zum Roten-Front-Kämpferbund Stellung nimmt, wendet sich gegen den falschen opportunistischen Kurs im RFB. und ruft die oppositionellen Kameraden auf, für die Mitbestimmung der Mitgliedschaft im RFB. zu kämpfen und sich frei zu machen von den Verboten der Gauführung und der 5. Reichskonferenz, die den RFB.-Kameraden das Denken verbieten.

Wüste Ausschreitungen im französischen Wahlkampf

Ein Minister erhält Faustschläge

Paris, 9. April

Während der Wahlkampf in Frankreich, der zweifellos mit einem starken persönlichen Erfolg Poincares enden wird, bisher in ungewöhnlich ruhigen Formen geführt wurde, macht sich in den letzten Tagen eine starke Zuspitzung bemerkbar. Im Departement Ariege ist es sogar zu Bombenattentaten gekommen. Von unbekannter Hand wurde in Sains-Girons gegen das Haus des Deputierten Laffont eine Bombe geschleudert, glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten.

Ebenso großes Aufsehen hat ein Zwischenfall erregt, der sich in einer Wahlversammlung in Barillies bei Belfort ereignete. Hierbei wurde der französische Arbeitsminister Tardieu von seinem Gegner, dem radikalsozialistischen Deputierten Miellet, mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Tardieu hat Strafantrag gestellt und sein Augenglas, das Miellet bei dem Faustschlag zertrümmert hatte, dem Untersuchungsrichter als corpus delicti übergeben.

Diplomatenschub

Stresemanns neue Leute

Die erwarteten Personalveränderungen im auswärtigen Dienst sind am Sonnabend amtlich bekanntgegeben worden.

Es wurden ernannt: zum Gesandten in Peking: der Botschaftsrat in Tokio Dr. v. Borch;

zum Gesandten in Buenos Aires: der Gesandte in Brüssel Dr. v. Keller;

zum Gesandten in Brüssel: der Ministerialdirigent im Auswärtigen Amt Dr. Horstmann;

zum Gesandten in Santiago: der Gesandten in Belgrad Dr. Olshausen;

zum Gesandten in Belgrad: der Gesandte in Riga Dr. Köster;

zum Gesandten in Riga: der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Sievo;

zum Gesandten in Reval: der Generalkonsul in Barcelona Dr. Schroetter;

zum Generalkonsul in Barcelona: der Wirkliche Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Bobrik;

zum Gesandten in Oslo: der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Wallroth;

zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt: der Ministerialdirigent im Auswärtigen Amt Dr. v. Dirksen;

zum Gesandten in Quito: der Generalkonsul in Memel Dr. Mudra;

zum Generalkonsul in Memel: der Konsul in Gotenburg Maenß;

zum Konsul in Gotenburg: der Konsul in Porto Alegre Dachnhardt;

zum Konkul in Porto Alegre: der Konsul in Czernowitz Dr. Wahlbeck;

zum Konsul in Czernowitz: der Konsul im Auswärtigen Amt Dr. Drubba;

zum Generalkonsul in San Franzisko: der Generalkonsul z. D. Dr. v. Hentig;

zu Vortragenden Legationsräten im Auswärtigen Amt: die Legationsräte im Auswärtigen Amt Dr. König, Krasle, Dr. v. Kaufmann-Asser und der Oberegierungsrat im Auswärtigen Amt Dr. Saß.

In den einstweiligen Ruhestand sind versetzt worden: der Gesandte in Peking Dr. Boyé, der Gesandte in Buenos Aires Dr. Gneist, der Gesandte in Santiago Graf von Spee, der Gesandte in Reval Dr. Frank, der Gesandte in Oslo Dr. Rhomberg, der Gesandte in Quito Dr. Grunow, der Generalkonsul in Marseille Dr. Franoux, der Generalkonsul in San-Franzisko Dr. Ziegler und der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. von Löhneysen.

Der Botschafter in Tokio, Dr. Solf, wird auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt werden, aber bis zum Herbst auf seinem Posten verbleiben. Zu seinem Nachfolger wird der Gesandte in Lissabon Dr. Borretzsch ernannt werden, an dessen Stelle der Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung Dr. von Haligand treten wird. Zu seinem Nachfolger ist der Vortragende Legationsrat Dr. von Kaufmann Asser bestimmt.

*

In dieser Liste ist ein einziger Sozialist — der bisherige Gesandte in Riga Dr. Adolf Köster — verzeichnet. Alle anderen Veränderungen beziehen sich auf Angehörige der bürgerlichen Parteien und hiervon nehmen die Deutschnationalen wiederum die erste Stelle ein. Sie sind in den ausländischen Missionen Deutschlands überhaupt vorherrschend. Kein Wunder, wenn das Auslandsdeutschtum von der Republik nichts wissen will. Stresemann hat an diesem Zustand bisher nicht das geringste geändert, er hat ihn vielmehr gefördert, indem er der Ernennung von Beamten, die innerlich gegen seine Politik sind, fortgesetzt Vorschub leistet. Es wird Zeit, daß auch hier einmal nach dem Rechten gesehen wird.

Vereinigung von Württemberg und Baden?

Das Zentrum schwenkt ein

Stuttgart, 8. April (Eig. Drahtber.)

Die Vereinigung von Baden mit Württemberg zu einem einheitlichen Staat steht seit einiger Tagen in der Presse der beiden Länder zur Diskussion. Der zum Zentrum gehörende württembergische Innenminister Bolz äußerte sich dazu gegenüber dem Vertreter eines badischen Blattes, der „Rastatter Zeitung", in zustimmendem Sinne. Er hob die bedeutenden Vorteile heror, die aus einer solchen Vereinigung erwachsen würden. Man werde durch diese Zusammenlegung Ersparnisse erzielen, aber es sei nötig, daß die Frage von großen staatspolitischen Gesichtspunkten aus gelöst würde. Kleinliche parteipolitische und konfessionelle Bedenken müßten in den Hintergrund treten. Im übrigen sei das Interesse an der Zusammenlegung in Baden größer als in Württemberg, da hier die wirtschaftlichen Verhältnisse gesünder seien. Im Falle einer Zusammenlegung müßten jedoch die sozialen Lasten gemeinsam getragen werden. Obwohl sich Bolz jetzt nicht schon über Einzelheiten unterhalten wollte, glaubte er doch sagen zu sollen, daß Stuttgart wegen seiner zentralen Lage die Hauptstadt des südwestdeutschen Staates bleiben würde. Karlsruhe müßte in anderer Hinsicht, etwa durch den Ausbau seiner Hochschulen entschädigt werden. Bolz verspricht sich durch die Zusammenlegung dieser Länder eine Verstärkung ihres Einflusses auf die Reichsverwaltung. Die Lösung der Frage liege also im Interesse beider Länder und einer gesunden Reichsgliederung. Da Badens Interesse an der Frage aber ein größeres sei als das Württembergs, so wolle letzteres sich zurückhalten und zunächst eine offizielle Äußerung Badens abwarten, um dann zu ihr von Regierungs wegen Stellung zu nehmen.

*

Es ist bemerkenswert, daß die Bemühungen um die Zusammenlegung der beiden Länder, die in den Jahren 1918/1919 in der Hauptsache von der Sozialdemokratie getragen worden sind, jetzt vom Zentrum wieder aufgenommen werden. Vor kurzem war es der Industriebeirat der Zentrumspartei beider Länder, der auf einer Tagung in Pforzheim eine dringende Entschließung zugunsten der Vereinigung faßte. Jetzt hat der württembergische Minister des Innern den ihm zugeworfenen Ball aufgenommen und sich in einer Weise zu der Frage geäußert, daß man daraus auf eine ziemlich weitgediehene Vorbereitung seiner Partei auf bestimmte Maßnahmen schließen kann, die in Bälde zu erwarten sind. Im Hinblick auf die grundsätzlich föderalistische Einstellung des Zentrums, das sich noch im Jahre 1919 streng ablehnend äußerte, muß man in seiner jetzigen Haltung eine Schwenkung erblicken, die vermutlich auf Erwägungen allgemein politischer Art zurückführen. Vielleicht glaubt das württembergische Zentrum, durch die Vereinigung mit Baden am geschicktesten aus der politischen Sackgasse herauszukommen, in die es durch seine Verbindung mit der reaktionären Politik des Staatspräsidenten Bazille hineingeraten ist. Aus dem Echo, das die Aeußerung des Ministers Bolz in Baden auslösen wird, dürfte man bald Klarheit über die Gründe erhalten, auf die man den Umschwung in der Politik seiner Partei zurückzuführen hat.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

In Deutschland allein mehr als 5000 Tote in einem Jahr / U. S. A. fordert ein Vielfaches dieser Opfer / Wann wird die Menschheit sich von dieser Geißel befreien?

Im Jahre 1923 verunglückten in Frankreich 2082 Arbeiter tödlich, in England 3302 Arbeiter, Deutschland erlebte im Jahre 1925 insgesamt 5285 Todesfälle auf dem Schlachtfelde der Arbeit. Die Vereinigten Staaten schätzen die Zahl ihrer tödlichen Arbeitsunfälle auf 20—25000 jährlich. Rund hundertmal so groß ist die Zahl der Arbeitsunfälle, die nicht tödlich verlaufen. Den oben angeführten Todesfällen standen gleichzeitig in Frankreich 777795, in England 480035, in Deutschland 652837 gemeldete Arbeitsunfälle gegenüber. Viele führten zu dauernden Verstümmelungen. Unmeßbar ist der Kummer und das Leid, die durch diese Arbeitsunfälle in den Arbeiterfamilien hervorgerufen wurden. Aber nicht nur die seelischen Folgen, auch die materiellen sind verheerend.

In einer Schrift des Internationalen Arbeitsamtes wird mitgeteilt, daß man die Leistungen für die obligatorische Unfallversicherung im Durchschnitt auf 1 bis 2 Proz. der Löhne beziffert. In Deutschland wurden im Jahre 1926 von den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 317,7 Millionen RM. für die Unfallentschädigung ausgegeben, eine amtliche englische Schätzung kommt für das Jahr 1925 auf über 12 Millionen Pfund Sterling. Für die Vereinigten Staaten von Amerika wird der jährliche Verlust an Arbeitszeit bei einer Berechnungsweise, die einen Todesfall 6000 Arbeitstagen gleichsetzt, auf 40 Millionen Arbeitswochen geschätzt.

Diese Zahlen machen es zu einer gebieterischen sittlichen Pflicht der Menschheit, alles für eine Befriedung der Arbeit, für die Verhütung der gewerblichen Unfälle einzusetzen. Bisher ist die Unfallverhütung fast durchweg durch die nationale Gesetzgebung recht und schlecht geregelt worden. Erst auf der kommenden Arbeitskonferenz im Mai wird endlich auch einmal die Möglichkeit internationaler Unfallbekämpfung praktisch behandelt werden. Ein 300 Seiten langer Bericht des Internationalen Arbeitsamtes ist den Beratungen dieser Konferenz vorausgeschickt worden. Er kommt zu dem Schluß, daß die Unfallbekämpfung in der Hauptsache nach wie vor sich im nationalen Rahmen abspielen wird, daß aber gewisse Einzelprobleme für die internationale Regelung reif sind. Abgesehen von einer internationalen Verpflichtung zum Ausbau der Unfallstatistik und zum Austausch von Informationen über die zweckmäßigste Unfallbekämpfung schlägt das Arbeitsamt vor, die automatische Kuppelung von Eisenbahnwagen in allen Ländern einzuführen. Während in Europa jährlich Hunderte von Arbeitern beim Kuppeln von Eisenbahnwagen ihr Leben verlieren und Tausende schwer verletzt werden, haben Nordamerika, Japan, Indien und einige andere Länder mit der automatischen Kuppelung gute Erfahrungen gemacht. International soll weiter für schwere Frachtstücke eine Gewichtsbezeichnung in Kilo und Zentnern, deutlich sichtbar für den Arbeiter, der das Kollo zu behandeln hat, eingeführt werden. Für Kolli und Säcke, die getragen werden müssen, schlägt man ein internationales Höchstgewicht vor, und zwar von 75 Kilo per Stück. Auch der Schutz der mit dem Laden und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeiter scheint dem I.A.A. für eine internationale Regelung reif zu sein. Weiter wird das schon lange diskutierte Problem erörtert, den Handelsverkehr mit Maschinen ohne die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen in allen Ländern zu untersagen.

Die Arbeitskonferenz kann geschäftsordnungsmäßig in diesem Jahr noch keinen endgültigen Beschluß über die internationale Unfallverhütung fassen, ihre Aufgabe ist, zu beschließen, ob den Regierungen ein Fragebogen zugesandt wird, in dem sie sich über die Zweckmäßigkeit einer internationalen Bekämpfung der gewerblichen Unfälle im allgemeinen und einer internationalen Regelung der oben genannten Sonderprobleme äußern sollen. Eine spätere Arbeitskonferenz wird dann auf Grund der eingegangenen Antworten weitere Beschlüsse zu fassen haben.

Es sind infolgedessen auch in diesem Falle die Regierungen der einzelnen Staaten, von deren Haltung alles abhängt. Ihre Zusammensetzung ist letzten Endes maßgebend dafür, wie die Gesundheit und das Leben der Arbeitnehmer geschützt werden sollen und da diese Zusammensetzung wiederum von den Ergebnissen der Wahl abhängt, bestimmt schließlich die Wählerschaft selbst ihr sozialpolitisches Schicksal. Aus dieser logischen Konsequenz die Schlußfolgerung zu ziehen, heißt der Sozialdemokratie als der einzigen deutschen Arbeitnehmerpartei am 20. Mai die Stimme zu geben.

Die Faschistengarde

Anläßlich der siebten Wiederkehr des Marsches auf Rom veranstalteten die Faschisten eine große Jubelfeier. Mussolini hielt bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine seiner verrückten Reden.

Vor der Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie

Dresden, 10. April (Radio)

Zur Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie wird bekannt, daß auch das Wirtschaftsgebiet Leipzig von der Aussperrung betroffen werden soll, obschon es eigenes Tarifgebiet ist. Die behördliche Meldung, daß von der Aussperrung 330000 Metallarbeiter betroffen wurden, ist stark übertrieben. Es kommen nach der Schätzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes höchstens 200000 in Frage. Die Aussperrung ist noch nicht durch Aushang in den Betrieben bekannt gemacht worden. Am Mittwoch finden in Leipzig vor dem Schlichter Lohnverhandlungen statt, bei denen versucht werden soll, auch Verbesserungen in den Manteltarif hineinzubringen, der vom Reichsarbeitsminister bisher nicht verbindlich erklärt wurde. Am Donnerstag finden Lohnverhandlungen in Dresden statt.

Die Hamburger Metallarbeiter streiken

Berlin, 10. April (Radio)

Die Hamburger Metallarbeiter sind heute in den Streik getreten, nachdem eine Funktionärversammlung den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt hat.

Mussolinis Großmachtpläne

Frankreich warnt

Die zahlreichen diplomatischen Besuche bei Mussolini in Rom haben in der Pariser Oeffentlichkeit sichtliche Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet, daß Mussolini wie einst Rumänien so nun auch Polen von Frankreich entfremden könne, und daß er überhaupt die Absicht habe, die kleine Entente zu zerschlagen und an ihre Stelle einen Balkan- und osteuropäischen Pakt unter der Führung Italiens zu setzen. Sauerwein hält es daher im Matin in einem offensichtlich inspirierten Artikel für notwendig, die aufgeregte Oeffentlichkeit zu beruhigen, indem er jegliche gefährlichen Pläne Mussolinis bestreitet. Trotzdem aber droht Sauerwein offensichtlich mit Repressalien. Er weist darauf hin, daß jetzt nach Ostern in der Pariser Tanger-Konferenz die italienischen Forderungen auf Befestigung in Tanger zur Verhandlung kommen. Weiter stünden dann zur Debatte: Aenderung des Statuts der italienischen Untertanen in Tunis. Die Grenzfestsetzung zwischen Tunis und Tripolis, der Abschluß eines italienischen Freundschaftsvertrages und die Regelung des italienischen Einflusses auf dem Balkan und in Klein-Asien. Die Verhandlungen über all diese Fragen würde sehr wesentlich zu ungunsten Italiens erschwert werden, wenn Mussolini jetzt tatsächlich jeden Irredentismus und jede Unzufriedenheit in Europa wahllos unterstützen würde.

Kelloggs Antikriegspakt

Frankreich als Vermittler zwischen U. S. A. und Europa

Berlin, 10. April (Radio)

Die Regierungen von Frankreich und von den Vereinigten Staaten haben sich verständigt, ihre diplomatische Korrespondenz über einen Antikriegspakt der englischen, der deutschen, der italienischen und der japanischen Regierung zu unterbreiten, damit diese sich über eine Stellungnahme schlüssig werden können. Kellogg war ebenfalls der Meinung, daß der Zeitpunkt für die Unterbreitung der Korrespondenz gekommen sei. Dieser Beschluß, die übrigen Großmächte — außer der Sowjet-Union — an den Verhandlungen zu beteiligen, bedeutet nicht, daß Frankreich und Amerika sich über den Wortlaut des Antikriegspaktes haben einigen können.

Paris, 10. April (Radio)

Wie der Temps mitteilt, soll die offizielle Einladung an Deutschland, England, Italien und Japan zur Teilnahme an den Antikriegspaktverhandlungen zwischen Frankreich und Amerika noch in dieser Woche abgehen.

Der Film als Waffe!

Aufklärung statt Verdummung

„Dein Schicksal", der Wahlfilm der SPD., ist soeben in Berlin mit großem Erfolg zur Uraufführung gelangt. Wir dürfen bestimmt damit rechnen, daß er auch in Lübeck in den nächsten Wochen vorgeführt wird. Die dem Filmstreifen entnommenen Bilder und die Besprechung unseres Berliner Korrespondenten werden als Vorprobe unsern Lesern willkommen sein. D. R.

Für die Wahlpropaganda gilt es, die stärksten Mittel einzusetzen. Es genügt nicht, mit dem gesprochenen und gedruckten Wort zu wirken: das Bild, die unmittelbare Anschauung, muß dem begrifflichen Denken zu Hilfe kommen. Das kann mit dem Wahlplakat geschehen. Aber damit ist es nicht genug: Das Bild muß in Handlung umgesetzt werden, soll es den Beschauer mitreißen und fesseln. Daher hat man für die „Wanderratten" eine Wahlrevue geschrieben, die überall in der Provinz aufgeführt werden soll. Die größte Wirkung auf die Massen aber erzielt man mit dem Film. Den kann man vervielfältigen und vor Tausenden gleichzeitig spielen. Der Film ist das ideale Propagandamittel.

Das erwies sich auch bei der ersten öffentlichen Vorführung des vom Parteivorstand der SPD. bestellten und von Genossen Bernhard Lohmann verfaßten Werbefilms „Dein Schicksal". Was da in einer halben Stunde gezeigt wird, das könnte man in Dutzenden von stundenlangen Reden nicht klarmachen. Es sind vor allem die Gegensätze, mit denen man das Wesentliche einer Idee einhämmern kann. Das haftet viel zäher als das bloße Wort. Das findet ganz unmittelbar den Weg zu jedem Hirn und zu jedem Herzen. Das schlägt durch Lächerlichkeit nieder und erhebt durch Wahrheit. Das zwingt unwiderstehlich zur Stellungnahme, zur Auseinandersetzung.

Das Kapital weiß das längst und mißbraucht seit zwei Jahrzehnten diese wundervolle Errungenschaft, um die Massen in seinem reaktionären Sinne zu gängeln. Die russische Regierung ihrerseits, die mit einer machtvollen Gegenaktion im proletarischen Sinne eingesetzt hatte — mit „Potemkin", „Streik" und „Die letzten Tage von St. Petersburg" — spezialisiert sich immer deutlicher auf ihre politischen Sonderbestrebungen. Hier erwächst der deutschen Produktion eine schöne und lohnende Aufgabe. Sie müßte an die ursprüngliche Tendenz der Russen anknüpfen und sie auf allgemein proletarischer Grundlage fortentwickeln.

Warum sollte das nicht möglich sein? Der Film „Dein Schicksal" enthält wertvolle Ansätze zu einem solchen proletarischen Film. Er konnte natürlich nicht als reiner Spielfilm gestaltet werden; er mußte die Tendenz und seinen speziellen Zweck stark unterstreichen. Aber er lieferte insofern das Material, aus dem sich der proletarische Spielfilm aufbauen ließe. Anstatt das Leben zu verkitschen und zu verfälschen, zeigt er die Wirklichkeit mit einer geradezu erschütternden Wucht. Jene rosige Oberfläche, belebt von arbeitsscheuem Gesindel, für das alle Güter der Welt geschaffen zu sein scheinen, platzt auf, und wir blicken in schauerliche Abgründe.

Der Brotkorb wird höher gehängt

Wir sehen klar vor Augen, was gespielt wird außerhalb der Kulissen des Filmateliers. Die Volklichen und Deutschnationalen wollen uns in einen neuen Krieg hetzen; die haben noch nicht genug von den Opfern des letzten. Sie prassen in Liebe und Sekt, während die Arbeiterfrau ihrem heranwachsenden Kinde die Milch mit Wasser verdünnen muß. Der Gutsarbeiter haust viel schlechter als die Schweine seines Arbeitgebers, der ihm und den Arbeitern in der Großstadt mit Lebensmittelzöllen das Brot verteuert. Da stehen sie und strecken flehend die Hände aus, während der Plutokrat ihnen erbarmungslos den Brotkorb in die Höhe zieht. Und wie der deutschnationale Arbeitgeber mit den ländlichen, so spannt der Volksparteiler, der Schwerindustrielle, mit den städtischen Arbeitern um. Er sperrt sie aus, wenn sie menschenwürdige Löhne verlangen und gibt sie, indes er selbst schlemmt wie der Agrarier, mit ihren Familien dem Hunger preis. Der Demokrat gibt zwar vor, die Republik zu schützen — aber er leiht seine Hand zum Schund- und Schmutzgesetz, zur Verlängerung der Arbeitszeit und zur Kürzung der Löhne. Das Zentrum weiß nicht, ob es republikanisch oder monarchistisch, es ist lediglich „verfassungstreu". Es sitzt im Bürgerblock und beteiligt sich dramm und vergnügt an allen reaktionären und volksfeindlichen Hetzen, die diese Regierung des Bürgerblocks ausheckt. Und der Kommunismus? Der widerruft jeden Tag, was er am Tag zuvor empfohlen hat. Seine Führer drehen sich wie ein Karussell im Kreise und, ehe sie sich versehen, haben sie die Köpfe verloren. Ihren Sonderinteressen zuliebe verraten sie die eigenen Klassengenossen und unterstützen die Reaktion.

Das alles zeigt das Lichtbild. Es zeigt aber auch, wie die S.P.D. für die Besserung der Lebenshaltung des Arbeiters, für Kinder- und Krankenpflege sorgt, wie sie auf dem Wege des Fortschritts und des zielbewußten Aufbaus das Proletariat fördert. Kann es da noch zweifelhaft sein, wie wir wählen müssen, wenn wir „unser Schicksal" zu bestimmen haben?

H. H.

Und Du?

Ein bitterer Scherz

Wählst Du Nationalisten? — Willst Du neues Kriegselend?
(Aus dem Wahlfilm „Dein Schicksal")

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers
von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis", G. m. b. H., Berlin SW. 61

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Junge," sagte der Alte, „wenn das Mutter noch erlebt hätte! Du warst ihr größter Stolz! Bist du glücklich?"

„Ja, Vater, ich bin glücklich, ich fahre ja nach Rom, entgegnete Tobias, „warum sollte ich nicht glücklich sein?"

Er nahm Abschied vom Vater, küßte ihn, streichelte sein silbernes Haar und unterdrückte die Tränen, die plötzlich aufstiegen. Wieder ratterte ein Eisenbahnzug heran, hielt und dampfte, begann von neuem zu rollen und zu schütteln, immer wieder das alte Spiel mit den Wiesen, Wäldern und Dörfern, Städten und Feldern, und dann noch einmal Berlin: zwei Tage Aufenthalt in Berlin. Ulitsch ist verreist. Der kleine Tobias liegt krank im Bett. Carla ist selbst krank geworden aus Angst um ihr Kind. Bergmann, was ist mit Bergmann? Ja, sagt Carla, der Herr Bergmann ist in einen neuen Prozeß verwickelt und auf der Flucht im Ausland. Und, Carla, was ist mit Schubert und dem Mädchen geschehen? Sie sind verheiratet und immer noch bei Herrn Leisewitz. Herr Leisewitz kommt manchmal zu uns, Tobias, aber jetzt mußt du gehen, mein Kind fängt an zu weinen.

Am nächsten Morgen fuhr Tobias nach Wien. Er hatte gute Gesellschaft. In Dresden stieg eine junge Dame in sein Abteil zweiter Klasse. Sie begann das Gespräch und wußte den Reisenden so in Schwung zu bringen, daß er rettungslos schwärmte und von seinen Plänen in Rom erzählte. Die Dame unterbrach ihn nicht, aber aus der Art ihres Schweigens fühlte er ihre große Anteilnahme. Manchmal lächelte sie, manchmal nickte sie, aber ihre Augen waren immer auf den Erzähler gerichtet.

Die Grenze war bald erreicht, die Zollstation, und dann die Reise durch wunderschöne Landschaft das Elbtal hinauf. Berge, sanfte Hügel, der belebte Strom: immer weiter ging es, und dann zeigte Prag die edlen Schattenrisse schöner Kirchen und Türme. Von Prag aus fuhr er allein weiter und kam am späten Abend in Wien an, blieb nur einen Tag in dieser Stadt, besuchte eine Oper und war vom Orchester so hingerissen wie noch niemals zuvor von irgendeiner Musik. Auch in den Prater verirrte er sich einmal, kehrte dem bunten Jahrmarkt bald den Rücken, spazierte an der Donau und ließ sich dann über den Ring fahren. Am nächsten Tage reiste er nach Budapest, erlebte, wie es ihm dünkte, die Pforte vom Abendland zum Morgenland, war glücklich und wunschlos. Immer neue Schönheiten zeigte die Welt. Triest stand am Ende einer langen Fahrt, und zwischen Triest und Venedig lag das blaue Adriatische Meer.

Das blaue Meer! Ungeheuerlicher Lichtblitz vom Wasser zum Himmel! Goldener Dunst in der Ferne. Das weiße Schiff fährt im blauen Meer nach dem goldenen Dunst, der sich lichtet und die zauberhafte Stadt Venedig preisgibt. Tobias stand auf dem Marktplatz. Die Löwen hatten den Blick starr aufs Meer gerichtet. Unzählige Tauben schwärmten in blitzenden Wolken auf und ab. Der Dogenpalast schimmerte. Der Campanile stand steil im Licht und die Markuskirche verlockte den Schwärmer zur Andacht. Er trat in das mystische Dunkel der Kirche, sah die mit Goldmosaik ausgelegte Kuppelwölbung, den gleißenden Prunk alter Jahrhunderte, war ergriffen, und doch schien es ihm, als sei der Glanz des blauen Meeres noch schöner als dieses kostbare Gewölbe.

Viele Male durchkreuzte er mit Gondeln die Stadt, fuhr an alten, ehrwürdigen Marmorpalästen vorüber, kam auch in stille Gegenden und sah flüchtig hinter dem Glanz den Jammer und die Armut, schloß die Augen und öffnete sie erst wieder, als ihn die Gondel in die Pracht zurückführte. Ueber eine Woche lebte Tobias Erler in Venedig. Endlich mußte er weiter.

Letzte Fahrt mit einer Gondel durch den Canal grande. Er hatte sich eine besonders schöne Gondel ausgesucht. Der Gondeliere war ein braungebrannter, schlanker Jüngling mit rabenschwarzem Haar. Die Augen waren groß und glühend. Er war ein Meister im Rudern. Tobias betrachtete ihn wohlgefällig und versuchte eine Unterhaltung, die mit Hilfe lateinischer Brocken stockend gelang. Der junge Doktor, der immer nur geistigen Dingen gelebt hatte, sah hier und erlebte das vollkommene Meisterwerk schöpferischer Natur. Schönheit und Kraft schienen sich in dem Jüngling zu paaren. Als er das Lob des Fremden hörte, steigerte er sich noch über sich selbst hinaus. Sein Körper bog sich wie ein junger Weidenbaum, richtete sich elastisch empor, blieb gelassen und schön auch bei großer Anstrengung. Mit unfehlbarer Sicherheit steuerte er die Gondel durch alle Hindernisse. Mitten in der Arbeit begann er zu erzählen. Tobias verstand von dem Dialekt sehr wenig, nur das verstand er, daß der junge Gondeliere wie ein Kind mit seinen Heldentaten prahlte.

Tobias ließ ihn prahlen. Auch das gehörte zu der schönen Gestalt. Und dann fragte der Verkrüppelte den Unverkrüppelten nach seiner Geliebten. Ach, die Frage war schmerzlich! Was wußte Doktor Tobias Erler von der irdischen Liebe? Der ärmste Gondeliere in Venedig wußte mehr davon. Die Liebe? Die Geliebte?

„Si si, Signore!" lachte der junge Mensch und begann von seinem Mädchen zu schwärmen, entwarf ein Lichtbild ihrer Gestalt, ein Lichtbild von der Schönheit ihres Leibes, von der Wildheit ihres Herzens und redete sich in heftigen Eifer hinein, als müsse er sie gegen die Schmähungen unbekannter Feinde verteidigen. Dann begann er zu singen. Was sang er auf dem Canal grande? Er sang Liebeslieder. Vielleicht gehörte das alles zu seinem Geschäft, wie die Gondel und die Ruder, die Schwärmerei von seiner Freundin und die Hymnen auf sie, andere und erfahrene Reisende hätten vielleicht gelächelt; Tobias Erler, Doktor der Theologie, lächelte nicht. Die Gestalt des jungen Gondoliere hatte ihn bezaubert. Er sah die Gefühle des Volkes wie einen Regenbogen über sich stehen, in dem Freiheit, Stolz, Offenheit und Jugend leuchtend ineinander verschmolzen. Er dachte an die kümmerlichen Freuden seiner Heimat unter dem grauen Himmel in Deutschland. Und als diese für ihn unvergeßliche Fahrt zu Ende war, erlebte er, daß man ihn nicht betrog. Der Gondoliere schwang eine rote, bewimpelte Mütze zum Abschied, eine glühende Flamme über den Glanz des blauen Meeres, ein rotes Fähnlein gegen den Marmor des Dogenpalastes und gegen das Gold der Markuskirche.

„Addio, addio, Signore! Adiio!"

„Addio! Addio!"

Das blaue Meer leuchtete nicht mehr. Der Glanz Venedigs versank. Das feste Land. Bewegte Landschaft. Bologna stieg auf und dann Florenz. Tobias unterbrach die Reise. Sein Herz riß ihn nach Rom vorwärts, in die Stadt der Entscheidung, aber genau so, wie ein Mensch vor der Entscheidung zögert, so zögerte auch der junge Doktor. Ueber einen Tag lief er durch die schöne Stadt am Arno, stand lange vor dem gewaltigen Rathaus und begeisterte sich an Michel Angelos „David", jenem kostbaren Marmorstandbild vor der Signorina, in dem die heldische Tat eines Jünglins weiterlebte, und in dem der Geist über die brutale Kraft triumphierte.

Tobias besuchte auch die Uffizien, lief mehr verwirrt als verklärt durch die endlosen Säle, in denen viele tausend Bilder ausgestellt waren, eine Versammlung erleuchteter Namen und Meister aus der Kunstgeschichte. Auch das Haus, in dem der politische und religiöse Dichter Dante gewohnt hatte, wurde besichtigt. Viele köstliche Kirchen wie in Venedig, edle Türme, die Loggia dei Lanzi mit alten Standbildern, darunter Perseus mit dem Kopf der Medusa, dann Ponte Vecchio über den schönen Fluß, endlich über der bergumkränzten Stadt die Piazza Michel Angelo, ein berauschender Rundblick in das Land, in das Tal, aus dem Florenz die Türme, Kuppeln und Kirchen hebt.

(Fortsetzung folgt)

Gleich nach Ostern!

Kleider-Stoffe

Papillon-Schotten ca. 70 cm breit, reine Wolle, gute Qualität ..... Meter **1.45**

Moderne Streifen ca. 70 cm breit, reine Wolle, neue Farbstellungen ..... Meter **1.95**

Popeline doppeltbreit, reine Wolle, in großem Farbensortiment ..... Meter **1.95**

Jumperstoff mit Metall, ca. 70 cm breit, in verschiedenen Farben ..... Meter **2.45**

Kasha-Imitat. ca. 70 cm breit, uni, in den neuesten Farben ..... Meter **2.45**

Kasha-Karo und -Streifen ca. 100 cm breit, reine Wolle ..... Meter **2.95**

Strickstoff-Imitat. mit Metall, ca. 70 cm breit, für Jumper u. Kleider, ap. Pastellfarben **3.75**

Crêpe Georgette mit K'seide, ca. 100 cm breit, der modern Kleiderstoff, neue Farben **4.95**

Woll-Veloutine ca. 100 cm breit, elegant fließendes Gewebe in neuen Farben, Meter **5.90**

Mantel- und Kostüm-Stoffe

Windjackenstoff ca. 140 cm breit, gute Qualität, imprägniert ..... Meter **3.75**

Kasha-Imitat. Jacquard, ca. 135 cm breit, in aparten Farben ..... Meter **3.95**

Shetland ca. 135 cm breit, neue Farben, besonders preiswert ..... Meter **3.95**

Kammgarn ca. 140 cm breit, in Herrengeschmack, gute Qualität in großer Auswahl **5.90**

Kasha-Karo ca. 130 cm breit, in verschiedenen Dessins, prima Qualität ... Meter **6.50**

Mantelstoff imprägniert, ca. 140 cm breit, in verschiedenen Farben ..... Meter **6.50**

Kasha mit Metall, ca. 130 cm breit, hervorragende Qualität ..... Meter **7.90**

Sportjackenstoff ca. 130 cm breit, in modernen Karos ..... Meter **7.90**

Trensh-Coat ca. 140 cm br., der praktische Mantelstoff ..... Meter **10.80**

Seiden-Stoffe

Kunstseide gemustert, ca. 70 cm breit, in neuen Dessins ..... Meter **1.45**

Rohseide bedruckt, ca. 80 cm breit, in verschiedenen Dessins ..... Meter **2.25**

Rohseide uni, ca. 80 cm breit, aparte Farben ..... Meter **2.45**

Crêpe de Chine Kunstseide, ca. 70 cm breit, in fabelhaften Dessins ..... Meter **3.25**

Kunstseiden-Bordüre ca. 120 cm breit, in neuer Ausmusterung ..... Meter **3.75**

Crêpe marocain ca. 100 cm breit, in aparten Dessins ..... Meter **4.90**

Milanaise ca. 140 cm breit, besonders gute Qualität in modernen Streifen .. Meter **4.95**

Honan ca. 85 cm breit, hervorragende gute Qualität in neuen Farben ..... Meter **6.90**

Veloutine ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide prima Qualität, in großem Farbensortiment **6.90**

KARSTADT

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Dienstag, 10. April 1928 — Nummer 84

Freistaat Lübeck

Es war ein Fest!

Das praktische Leben setzt sich immer wieder durch: die Literaten können zu den großen Feiertagen noch so schöne Geschichten schreiben, die Zeitungsmenschen Stimmungsmalerei nach Noten treiben, die Kanzelredner die salbungsvollsten Predigten halten — wenn die Sonne durch die Putzenscheiben lacht, kehrt sich weder Huhn noch Hahn nach all dem Getue, da macht man sich einfach auf die Socken, riegelt die Tür ab und haucht davon. Das ist das einfachste Rezept gegen den Alltagskrimskams. So viele Umstände vorher gemacht wurden — und seitdem der Mückentanz unseres Daseins von der Wiege bis zur Bahre geschäftlich abgestimmt ist, wird der Summ immer größer — man fühlt sich am wohlsten, wenn die Sonne auf dem Buckel brennt und die Sorgen zu Haus vermodern.

„In diesem Sinne," würde der Festredner sagen, „haben die Götter alles getan, uns das Osterfest zu verschönen und es zu einem Fest der Freude zu gestalten."

Ja, es war ein Fest! Die siebenmalsieben gescheiten Hoch- und Tiefdruckakrobaten entdeckten, daß ihre Berechnungen auf falscher Kalkulation beruhten und so konnten sie den Sonntagsmorgenblättern noch rechtzeitig einen Wink geben. Diesen Rat brauchten die zur Abfahrt der ersten Züge oder wanderungsbereiten Menschlein nicht mehr. Der Osterglockenton hallte in einen solch frischsonnigen Morgen hinein, daß jeder Zweifel an das Böse gebannt war und der erste Ritt in die Frühlingswelt im Vorgefühl des nahen Glückes unternommen werden konnte.

Was weiter geschah, weiß jeder selbst am besten. Es hieß auch da: Sehe jeder, wo er bleibe, sehe jeder, wie er's treibe! Wer soll das alles wissen, wohin es die vielen Tausend getrieben hat! Es war schon ein Vergnügen, den Menschenströmen zuzuschauen, die aus — na, wie sagt doch Faust:

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbebanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
— — — — — — — — — — die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt . . .

Freilich, heutzutage geht das alles nicht mehr so gemütlich zu wie zu Goethens Spießbürgerszeiten. Die Krafträder und Autos skandalierten durch die Straßen, daß einem Hören und Sehen verging. Ein schöner Vorgeschmack für den Sommer. Aber wer einmal draußen und abseits vom Wege war, der hatte auch diese Hatz vergessen. Die Elektrische hilft ja manchem über die Mühsal der Ueberquerung des Gott sei Dank nicht minder luftgefüllten Raumes von Stadt und Land hinweg, wenigstens so weit sie es für würdig hält. Immer scheint sie dies nicht nötig zu haben. Obwohl schon morgens starker Andrang war, fuhr man auf belebter Strecke ohne Anhänger und abends bei den Rückfahrten preßte man die Wagen zum Quietschen voll. Polizeiwidrig waren die Wagen gefüllt, Kinder zum Teil der Gefahr des Erdrücktwerdens ausgesetzt. Ein leiser Wunsch, bei diesem Vollpfropfen doch Maß zu halten, beantwortete ein Schaffner im preußischen Unteroffizierston: das bestimmen wir! Nein, verehrter Herr, für eine anständige Beförderung hat die Direktion auch bei Verteuerung der Fahrpreise zu sorgen.

Wir geben ihr wie einzelnen unvernünftigen Angestellten nicht die Alleinschuld. Auch das Publikum muß sich etwas Zwang auferlegen. Das blödsinnige Schubsen und Stoßen ist insbesondere dann unnötig, wenn Sonderwagen eingestellt sind. Sie hätten am Montag auch auf der Schwartauer Linie etwas länger laufen können.

Sonst aber war es sehr nett, für Geld und gute Worte konnte man überallhin kommen und wer noch die löbliche Eigenschaft der Geduld mitbrachte, erhielt bei den schnurrbärtigen Sonntagskellnern unserer Ausflugsorte alles, was Menschen Begehr. Es geht zwar nicht übertreibungslos eifrig, aber mit Vorbedacht zu und man darf sogar, wie z. B. in Schwartau, Eintritt bezahlen, ohne die Garantie für einen Sitzplatz übernehmen zu müssen. Die Städter sind eben ein bißchen anspruchsvoll und überlegen sich schließlich noch, wo sie den Ueberfluß ihrer hohen Löhne verludern sollen.

Ja richtig, dazu wäre auch noch auf dem Volks- und Frühlingsfest am Waldrande Gelegenheit da. Das haben sie fein erraten, die ambulanten Gewerbetreibenden. Ein gutes Omen für die in Aussicht genommene Wiederkehr der alljährlichen Wochenfreude aus Anlaß des abnehmenden Frühlingsvollmondes. Es ist so nett da draußen auf dem Festplatze, in der Acht- und Oberlandbahn, den Einsitzerautos, im Hippodrom, den bayrischen Bierzelten, und Pachalys Braunschweiger Schmalzgebackenes duftet so einladend zu den Glücksspielbuden herüber, daß man dem Zauber nicht wiederstehen kann und seine Beißerchen hineinwühlt in das Vergnügen. Der andere erlebte der Wonnen Seligkeit mit der herzhaften Umklammerung einer Knack- oder Bratwurst — ach laßt das Schmusen und Schmausen, alles hat ein Ende. Das sagten selbst die vielgeplagten Arbeitstiere, deren Hände Fleiß dazu beitragen, den Gehetzten des Alltags ein bißchen Freude zu bereiten. Nehmt wie Ihr's wollt — es war ein Fest und ein schönes dazu!

*

Wie wir auf Anfrage erfahren, war der Verkehr auf der Eisenbahn sehr gut. Teilweise entstanden große Drängeleien. Doch im übrigen ist alles gut abgelaufen. Gestern abend wurden allein nach Hamburg sechs Sonderzüge eingestellt, die alle besetzt waren. Nach Travemünde waren die Züge ebenfalls sehr gut, doch nicht übermäßig besetzt.

Aeußerst stark war der Verkehr auf der Straßenbahn und den Autobussen. Es sind an beiden Tagen insgesamt zirka 105 000 Personen mit der Straßenbahn und zirka 4000 Personen mit den Autobussen befördert worden.

Auch das Theodor-Schwartz-Erholungsheim konnte über die Feiertage die ersten Gäste begrüßen. Es waren einige hundert, die sich das neue Werk der Arbeiter-Wohlfahrt anschauten. Sie fühlten sich alle recht wohl und waren über die Einrichtung wie die Verpflegung sehr befriedigt.

Zum Tode Dr. Neumanns

Vom Schachbrett des politischen Lebens hat das Schicksal einen unserer politischen Gegner weggenommen. Ausgelöscht ist die Kraft und der Wille eines Mannes, der seit Jahren im politischen Kampf in unserer Stadt eine entscheidende Rolle spielte. Wie ein mystisch-höhnisches Gelächter wirkt es, wenn in den erbitterten Streit der Meinungen und Richtungen mit einer kleinen blassen Handbewegung der Tod, der Herr der Welt, eingreift und ein Leben auslöscht wie ein Nichts, auslöscht für die Ewigkeit. Dann mögen wohl die andern, die Lebenden, eine Stunde der Ruhe und des Sinnens einlegen. Und tiefer sinkt in dieser Stunde der Wert des Lebens und des Daseins, höher aber steigen die Idee und der Glaube in ihrer dauernden Gültigkeit . . . .

In solcher Stunde schiebt sich der politische Tageskampf von selbst in den Hintergrund. Die Achtung vor dem Gegner tritt in ihr Recht. Der weiß und kalt auf der Totenbahre liegende Mensch hat für sich die Sprache der geistigen Idee und eines unbestimmten Glaubens. Der Ehrliche versucht dem nunmehr ewig Stummen nachträglich Verständnis abzuringen und dadurch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen . .

Dieses Ziel hat man uns nicht leicht gemacht. Die Nachrufe der ersten Tage, von Freunden Neumanns geschrieben, belfern kleinlich im Tagesgezänk. Sie benutzen den Tod eines Mannes zu häßlichen Angriffen gegen uns; sie sind damit aufs schlimmste taktlos gegen den toten Neumann. Werden sie das begreifen können, die kleinen Seelen aus der Königstraße? Kaum! Sie haben weniger innere Achtung vor ihrem toten Freund, als wir vor unserm toten Feind . . . .

Wir werden uns deshalb nicht beirren lassen, sondern vorzudringen suchen zu dem Verständnis des Mannes, dessen Leben und Wirken so tragisch enden sollten.

Nichts Neues ist die Feststellung, daß jeder seine Sterne in der eigenen Brust trägt. Irgendwo im Innern jedes Menschen glühen die Funken, die sein Handeln und so sein Schicksal bestimmen.

Der einheitlichste und stärkste Eindruck und Wesenszug des Menschen Neumann war eine starke geistige und körperliche Beharrlichkeit und damit Unbeweglichkeit. Diese geistige Unbeweglichkeit, die ihn verhinderte, auf notwendiges Neues sich restlos umzustellen und von gefährlicher alter Gebundenheit sich zu lösen, das war im letzten Sinne der tragische Hebel seines Wirkens und seines Lebens. Man wird uns sagen, daß solche Gebundenheit eine gute Eigenschaft sein könne und eine gewisse Festigkeit verbürge. Vielleicht! Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß sie Neumanns innerer Ruin wurde. . . .

Der Umsturz 1918 traf sicherlich den damaligen Senator Neumann so hart wie einen. Er hat sich trotzdem zu einzelnen Zugeständnissen an die neue Zeit aufgeschwungen, und er blieb im Dienst des Staates. Mit innerer Ehrlichkeit? Wir zweifeln nicht an dem ehrlichen Wollen!

Der Schritt vom alten zum neuen Staatsdienst auf dem Vorposten einer republikanischen Regierung verlangte von dem, der ihn wagte eine starke Konsequenz. Er war auf eine neue Brücke getreten, mit Bewußtsein, aus freiem Willen. Die anderen Brücken, von denen er kam, sie waren jetzt feindliches Ufer. Mit ihnen mußte er brechen, alte Verbindungsfäden mußten zerrissen werden. Das ist leichter, als es sich anhört; und es ist auch schwerer, als es manchem scheinen mag.

Dr. Neumann mag oft den guten Willen gehabt haben, sich von den anderen Ufern freizumachen. Aber er konnte es nicht! Seine innere Unbeweglichkeit hinderte ihn an entschlossener Umstellung. Und so blieb er im Halben stecken. Und so blieb jene verhängnisvolle innere und äußere Bindung an schlimmste Feinde der Republik, an der er schließlich scheitern mußte. Dabei ist das Allertragischste, daß Neumann selbst sicherlich gar kein Verständnis hatte für das Gefährliche seiner Einstellung. Er konnte eben nicht weitersehen auf dem dunklen Wege des Lebens, als die Sterne in seiner Brust leuchteten. Und so war er maßlos überrascht, als dieser Weg eines Tages in einen Abgrund führte. Und deshalb war er auch so maßlos erbittert und verbittert. Er haderte deshalb nicht mit sich und seinen Schicksalssternen, sondern er fühlte sich von politischen Gegnern ungerecht persönlich angegriffen. Und er ließ sich in dieser Stimmung mehr als einmal hinreißen zu einer Abwehr, die mit dem Streit der Meinungen wenig und mit der zu diskutierenden Sache nichts zu tun hatte. Auch das entsprach der Unbeweglichkeit seiner Urteilskraft, die von allen Dingen stets nur eine Seite sah. Und die vergaß, daß auch seine Gegner unter dem Zwang ihrer Urteilskraft und ihrer Idee standen und kämpften . . .

Die Gerechtigkeit verlangt, daß die ganze Wahrheit gesagt wird. Neumann, der Volk und Volksherrschaft wenig achtete und schätzte, paßte nicht mehr so recht in unsere Zeit. Geformt in Deutschlands geistig schlimmster Zeit, unter Wilhelms lautem ersten und zweiten Jahrzehnt, war er ganz und gar der Repräsentant jenes Bürgertums, das den Anschluß an die bürgerliche Geistigkeit der 60er und 70er Jahre verloren hatte und willig und gottergeben den Weg von Bismarck zum Alldeutschen Verband machte. War Bürgermeister Fehling (wir sagen das heute nicht zum erstenmal) der Repräsentant der früheren Generation, so blieb Neumann bis zuletzt in der alldeutschen Mentalität der 90er Jahre stecken.

Hier schloß sich der tragische Kreis um Neumanns Persönlichkeit und Charakter. Ihm selbst unbewußt zerbrach dieser Kreis seine innere Geschlossenheit und Sicherheit. Herz und Geist waren noch am andern Ufer; Hand und Vernunft aber arbeiteten schon an der Brücke des neuen Staates. Und als eines Tages die Wellen hoch gingen im Kampf zwischen beiden Seiten, da spülten sie den hinweg, der nicht hüben und nicht drüben feststand.

Neumanns inneres Schicksal ist das Schicksal Tausender von deutschen Männern. Es ist das Sinnbild des Schicksals einer ganzen Volksschicht, eines Massenschicksals, hervorgerufen durch die gewaltigen sozialen und politischen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts.

Deshalb haben wir für dies Schicksal tiefstes Mitempfinden, ehrlichstes Mitgefühl für eine Tragik, die in der Tragik eines Volkes mitverankert ist. Und so entbieten wir dem toten Gegner in voller Achtung den letzten Gruß!

Dr. L.

Der Sommerarbeitsplan der Volkshochschule

In der zweiten Hälfte des Monats April kann die Lübecker Volkshochschule ihr 10. Lebensjahr beginnen, das wieder durch ein Sommerzwischentrimester eröffnet wird. Die in ihm von Ende April bis Ende Juni laufenden Kurse verzeichnet der soeben herausgegebene Arbeitsplan. Da die Sommertrimester stets als eine Uebergangszeit gelten, welche die Verbindung zwischen den Haupttrimestern des Winters halten soll, ist die Zahl der Veranstaltungen wie in früheren Jahren wesentlich eingeschränkt. An erster Stelle stehen die schon seit Jahren durchgeführten „Heimatkundlichen Betrachtungen und Führungen", diesmal der inneren Stadt Lübeck gewidmet, und die „Kunst- und kulturgeschichtlichen Ausflüge" in die Umgebung. Ferner sind „Biologische Ausflüge an Gewässer unserer Heimat" und auch „Amateurphotographische Ausflüge" vorgesehen. Bei den letzteren soll vor allem Anleitung für Freilichtaufnahmen gegeben werden. Auch die im Winter begonnenen Lehrgänge über „Astronomie" und „Zeichnen und Malen" finden ihre Fortsetzung, weil bei ihnen ein Beobachten und Arbeiten im Freien möglich ist. Die sehr beliebten „Führungen" werden mit Bibliotheken, kunstgeschichtlichen Sammlungen, neuen Schulen, einem modernen Schullandheim, dem Stadttheater, der Sternwarte Hamburg-Bergedorf, industriellen Großbetriebe und dem Flugplatz Travemünde bekannt machen. Schließlich sind wiederum die „Gymnastikkurse" und die Arbeitsgemeinschaft für „Volkstanz" eingesetzt, als Fortsetzung des im vergangenen Lehrjahr bgeonnenen Unterrichts. — Die Einschreibung für alle diese Lehrgänge beginnt am 11. April in der Geschäftsstelle (Leihstelle der Stadtbibliothek) Hundestraße 5 / I. Die Lehrgänge selbst beginnen am 23. April. Weitere Auskunft wird in der Geschäftsstelle und bei der Anmeldung erteilt, soweit nicht schon der Arbeitsplan die erforderlichen Mitteilungen gibt.

Lübecks Seeverkehr im März 1928

Vom Statistischen Landesamt

Angekommen sind 336 Schiffe mit 66 083 Netto-Reg.-Tons und den Hafen verließen 324 Schiffe mit 65 030 Reg.-Tons, der gesamte Hafenverkehr umfaßte also 660 Schiffe mit 131 113 Reg.-Tons gegenüber 556 mit 111 758 im Vormonat und 548 mit 105 288 im Vorjahre. Beladen waren einkommend 187 Schiffe mit 54 771 Reg.-Tons und ausgehend 262 mit 32 601. Dem Raumgehalt nach hatten 83,0 (1927: 75,7) v. H. der ankommenden, aber nur 50,1 (55,9) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge fuhren 283 Schiffe mit 74 190 Reg.-Tons und eine fremde Flagge führten 377 mit 56 923. Unter den ausländischen Schiffen waren 20 Finnen, 166 Schweden, 12 Norweger, 148 Dänen und 22 Holländer. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 137 Schiffe mit 18 302 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 523 mit 112 811. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 19 Schiffe mit 7132 Reg.-Tons, auf Schweden 140 mit 28 296, auf Norwegen 18 mit 6183, auf Dänemark 296 mit 23 273, auf Holland 22 mit 26 960.

Umgeschlagen wurden 133 041 (91 343) Tonnen Güter, von denen 88 827 (55 358) auf Einfuhr und 44 214 (35 985) auf Ausfuhr entfielen. In der Einfuhr standen Steinkohlen mit 41 606 Tonnen, hierunter 6408 Tonnen englische, an erster Stelle. Erze, Schlacken und Abbrände wurden zu 23 644 Tonnen, Kalksteine zu 5625 To. und Pflastersteine zu 4724 To. angebracht. Auf dem Seewege kamen weiter 7995 Rinder und 791 Schweine hier an. Ausgeführt wurden neben Stückgütern 12 624 To. Düngemittel, 5118 To. Brennstoffe, 4097 To. Salz und 7026 To. Eisen und andere Metalle sowie Waren daraus. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 9746 (25 541) Tonnen Waren ausgetauscht, mit Finnland 6512 (5931) To., mit Schweden 31 365 (25 296) To., mit Norwegen 4422 (1758) To., mit Dänemark 14 922 (11 358) Tonnen, mit England 6513 (10 238) To. und mit Holland 35 887 (821) Tonnen.

Parteiweihe! In diesem Jahre soll wieder eine Parteiweihe veranstaltet werden. Bei der im vorigen Jahre stattgefundenen Weihe traten über 80 Jugendliche der Partei bei. Diese stattliche Zahl muß in diesem Jahre wieder erreicht werden. Eine Reihe von Jugendlichen hat sich schon gemeldet. Weitere Anmeldungen nimmt das Parteisekretariat, Johannisstraße 48 I sowie die Unterbezirksleitung der Arbeiter-Jugend entgegen. Jeder Jugendliche, der die Absicht hat, sich der Partei anzuschließen, kann an der Parteiweihe teilnehmen. Bei der Anmeldung braucht Aufnahmegeld nicht entrichtet zu werden. Die Weihe findet am Vorabend des 1. Mai im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Schulentlassene im Bezirk Holstentor-Süd. Am Mittwoch, dem 11. April, um 7½ Uhr abends geht alle zum Vortragsabend im Lokale von Dechow. Wie in anderen Stadtbezirken auch, so sollen hier die Schulentlassenen in eine sozialistische Jugendorganisation zusammengefaßt werden. Wir folgen damit den Anregungen aus weiten Kreisen der Elternschaft. Am Mittwoch soll zunächst ein aufklärendes Referat über die sozialistischen Jugendorganisationen gehalten werden. Auch einiges aus dem Leben der Arbeiterjugend wird Euch vorgeführt werden. Kommt alle! Der Eintritt ist frei!

Eine Kontrolle der Arbeitslosen, die Bezieher des Lübecker Volksboten sind, findet am Donnerstag, dem 12. und Freitag, dem 13. d. Mts., morgens von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Eine öffentliche Sitzung des Seeamts findet am Mittwoch, dem 11. April in Zimmer 40 des Gerichtshauses statt. Es wird verhandelt nachm. 5 Uhr: über den Unfall des Lübecker Dampfers „Helgoland" am 23. Februar 1928 im Hafen von Kolding; nachm. 6 Uhr: über den Untergang des Lübecker Seglers „Clara" am 27. März 1928 vor Karlskrona.

Werden Fürsorgeleistungen durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge erstattet? Der Präsident der Reichsanstalt bejaht diese Frage. Ein Fürsorgeverband, der einen Arbeitslosen während eines Zeitraumes unterstützt hat, für den dieser Anspruch auf Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung hatte (z. B. während eines schwebenden Verfahrens), kann von der Reichsanstalt Ersatz seiner Aufwendungen bis zur Höhe dieses Anspruches erlangen.

Im Hansa-Theater löst eine Revue die andere ab. Gegenwärtig heißt die Probe allerleichtester Kunst, die dort geboten wird, „1000 Worte Liebe", sie könnte natürlich auch unter jedem anderen Namen reisen. Schon die Ouvertüre, in der Paganini und August ohne Haare zu Wort kommen, kündigt den bunten Inhalt des Stückes an, das in einer geschickten Mischung von Tänzen des Balletts und eines Tanzpaares, mehr oder minder ansprechenden Gesangsvorträgen und neuen und alten Witzen einige Stunden Kurzweil verschafft. Getragen wird die Sache von Richard Genius, einem sympathischen Komiker, Willy Kary-Kirchmann und Rudi Fernau-Müllner, der sich vor Monaten schon an derselben Stelle bemühte; von den Damen sind zu nennen Nena Gerritt und Gretl Lippner. Besonderen Beifall findet ein internationales Tanzpaar, dessen Namen das Programm verschweigt. Alle Genannten mühen sich im Zusammenwirken mit dem Ballett mit Eifer und Erfolg um das Gelingen der Revue, die sich trotz mancher Keckheiten von Geschmacklosigkeiten fernhält.

Auszeichnung für Lebensrettung. Der Senat hat dem landwirtschaftlichen Knecht Wilhelm Michelsen in Behlendorf, der den Knaben Hans Reimers vom Tode des Ertrinkens aus dem Behlendorfer See gerettet hat, eine silberne Taschenuhr mit entsprechender Widmung verliehen.

pb. **Einbruch im Gutshof.** Mittels Einbruchs wurden nachts aus einem lübeckischen Gutshof 19 silberne Eßlöffel, von denen 17 das Datum: 28. 6. 1900 tragen und zwei Anneliese bzw. A. N. gezeichnet sind; 12 silberne Teelöffel gez. P. N., 12 silberne Forken gez. O. N., ein silberner Aufgabelöffel gez. C. Kruse 28. 6. 1900, ein Fischbesteck, bestehend aus 12 Messern und 12 Forken, eine Kristall-Bowle mit silbernem Deckel und silbernem Griff, zwei Kristall-Weinkaraffen, zwei große Kristallschalen, eine große Kristall-Fruchtschale, ein goldener Damenring, eine weiße Perlkette, eine weiße Tischdecke, ein Damenhemd gez. A. N., eine gestickte Kaffeedecke, eine braune Flanelldecke und 75 Zigaretten Marke Reemtsma-Over gestohlen.

pb. **Herrenloses Fahrrad.** Wie berichtet, ist einem hier wegen Diebstahls festgenommenen Arbeiter ein Fahrrad Marke Dixi abgenommen, welches er in der Dankwartsgrube gestohlen haben will. Der Eigentümer des Fahrrades, der bisher nicht ermittelt werden konnte, wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Villeroy & Boch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Baugewerkbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

*

Moisling. Mitgliederversammlung der SPD. In der am 5. d. Mts. stattgefundenen Parteiversammlung referierte Gen. Dr. Leber-Lübeck über die Tätigkeit des letzten Reichstags. Nach ausführlicher Darlegung der derzeitigen politischen Verhältnisse im Reich wurde auf die jüngsten Ereignisse in Lübeck Bezug genommen. In der ausgiebigen Diskussion wurden verschiedene Wünsche an die Parteiorganisation und die Städtischen Betriebe vorgebracht. Infolge vorgerückter Stunde konnte die vorliegende Tagesordnung nicht erledigt werden. Angenommen wurde ein von sämtlichen Ortsvereinsvorständen unterstützter Antrag des Parteivorstandes, der im Rahmen der Maifeier eine Morgenfeier und eine Abendveranstaltung unter Mitwirkung der hiesigen Organisationen vorsieht.

Zu Tode gestürzt ist am ersten Ostertag ein Motorradfahrer, der seinen Bruder in Schlutup besucht hatte und auf dem Rückweg unglückselig zu Fall kam. — Bei den zahlreichen Fußballspielen mußten einige Beinbrüche verzeichnet werden.

Schlutup. Die Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des „Lübecker Volksboten" findet am Sonnabend 8 Uhr bei Saborowski statt.

Einwanderung in die Vereinigten Staaten

Wie die Hamburg-Amerika Linie mitteilt, wird die deutsche Einwanderungsquote auch im Fiskaljahr vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 unverändert 51 227 betragen. Bekanntlich bestand in letzter Zeit die Gefahr, daß die deutsche Quote auf etwa die Hälfte reduziert wird. Nunmehr hat das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten einer Entschließung des Senats zugestimmt, wonach die Festsetzung der neuen Quoten zunächst wieder um ein Jahr hinausgeschoben wird. Dieser Beschluß ist inzwischen durch die Unterzeichnung durch den Präsidenten Coolidge rechtskräftig geworden. Es können also im kommenden Fiskaljahr wiederum 51 227 Deutsche in die Vereinigten Staaten einwandern. Auch die Quoten der andern Länder sind die nämlichen geblieben.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk Nordmark

Das Landesarbeitsamt Nordmark gibt über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk für die Berichtswoche vom 22. bis 28. März 1928 erstmalig folgende Darstellung:

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordamrk hat in der Berichtswoche eine erhebliche Besserung erfahren. Die Abnahme der Arbeitsuchenden von 118 148 auf 104 953 (11,2 Proz.) erstreckt sich fast ausschließlich auf die Außenberufe und das Bekleidungsgewerbe.

Infolge der milden Witterung, die Bestellungsarbeiten ermöglichte, setzte eine rege Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften aller Art ein. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm um rund 1200 ab. In den überwiegend agrarischen Gebieten des Bezirks (Landesarbeitsamt-Bezirk ohne Hamburg) ist die Zahl der Arbeitsuchenden von Mitte März 1928 um 19,1 Proz. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Da für Hamburg in demselben Zeitpunkte nicht eine Zunahme, sondern eine Abnahme von 9,5 Prozent der Arbeitsuchenden festzustellen ist, geht man wohl nicht fehl, wenn man den größten Teil dieser Zunahme auf die bisher mangelnde Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft zurückführt. Ob der Tiefstand der Arbeitslosenziffer des letzten Jahres in den ländlichen Gebietsteilen des Bezirks erreicht wird, ist zweifelhaft, hängt aber mit entscheidend von der Witterung ab.

Neues aus aller Welt

Ein Dorf in Flammen

Ein gewaltiges Feuer vernichtete vier Fünftel des Dorfes Großherzogswalde bei Deutsch-Eylau. Das Feuer brach im Schweinestall des einem Grafen Schönberg gehörenden Gutes infolge Funkenauswurfes des Kartoffeldämpfers aus. Ein heftiger Sturm aus Südwest brachte die Flammen zu rascher Ausdehnung. Innerhalb einer Stunde waren **28 Häuser mit Wirtschaftsgebäuden und Stallungen ein Raub der Flammen geworden.** 22 Familien wurden obdachlos. Sie haben ihre ganze Habe verloren, weil sie nicht versichert waren. Der Gesamtschaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Auf dem Gute des Grafen Schönberg wurde allein für 60000 Mark Saatgut vernichtet. In den brennenden Ställen kamen acht Kutschpferde und 20 Schweine um. Ein Brandmeister rettete unter Lebensgefahr ein Kind aus einem brennenden Hause.

Ein nächtliches Liebesdrama spielte sich im Hause Alt-Moabit 89 in Berlin ab. Der 30jährige Architekt einer Mühle, Kurt Abraham, verletzte seine Geliebte, die 18jährige Charlotte Philipp, durch einen Schuß in den Unterleib schwer und jagte sich dann eine Kugel in die Schläfe. Der Architekt starb sofort, während das Mädchen kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Abraham hatte das Mädchen vor etwa drei Wochen kennen gelernt. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht ganz geklärt. Abraham war fanatisch religiös. Aus den hinterlassenen Briefen des Paares geht hervor, daß es beschlossen hatte, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Umfangreiche Wilderein sind in Saarhölzbach, an der saardeutschen Zollgrenze, aufgedeckt worden. Die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise. Bisher sind sieben Personen verhaftet worden. Als die Polizei drei weitere Personen in Untersuchungshaft abführen wollte, kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Die Frau eines Verhafteten warf sich mit ihren drei kleinen Kindern vor die Räder des Polizeiautos, in dem die Verhafteten saßen. Der Autolenker bremste sofort und konnte so verhindern, daß die Frau und ihre Kinder verletzt wurden. Die Verzweifelte mußte von der Straße fortgetragen werden. Erst dann konnte der Abtransport der Verhafteten durchgeführt werden.

Ingenieur Drexler

der Erfinder der automatischen Flugzeugsteuernug

Schwere Autobuskatastrophe bei Brünn

18 Personen schwer verletzt!

Ein mit 18 Personen besetzter Autobus überschlug sich infolge Steuerbruchs, wobei die Karosserie vollständig zertrümmert und sämtliche Insassen so schwer verletzt wurden, daß ihre sofortige Ueberführung in das Landeskrankenhaus angeordnet werden mußte.

300 Personen vergiftet

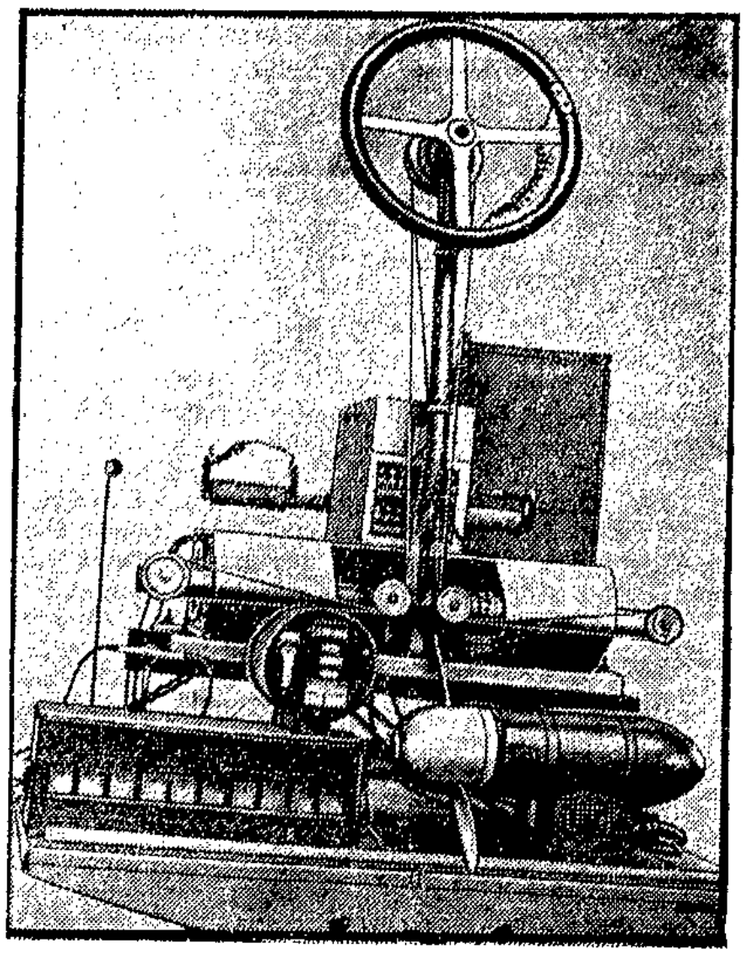
In Fouke (Arkansas) erkrankten 300 Personen an schweren Arsenikvergiftungen. Es wurde festgestellt, daß die 70 Jahre alte Besitzerin eines großen Holzgeschäftes und deren Bruder Arsenik in einen Brunnen geworfen hatten, um die zukünftigen Erben ihres Vermögens zu vergiften. Bei ihrer Festnahme gaben sie als Grund der verbrecherischen Tat an, sie hätten befürchtet, daß die Erben ihnen nach dem Leben trachteten, und sie hätten ihnen zuvorkommen wollen.

Das väterliche Gut angezündet. In Reichenbach in Schlesien brannte das Gut des Besitzers Opitz nieder. Das Vieh konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich gegen den Sohn des Besitzers, der vor einem halben Jahre aus der Irrenanstalt versuchsweise entlassen worden war. Seine Leiche wurde bei den Aufräumungsarbeiten in der eingeäscherten Scheune gefunden. Der Kopf und die Füße waren vollständig verkohlt. Zweifellos hat der Irrsinnige das Feuer angelegt.

Bomben-Explosion im Flugzeug. In Marokko ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein Bombenflugzeug stieg mit 12 Bomben an Bord zu einem Flug über ein bisher noch nicht unterworfenes Gebiet auf. Kurz nach dem Start löste sich eine Bombe und explodierte. Wie durch ein Wunder gelang es dem Piloten, durch geschicktes Manövrieren die Explosion der übrigen Bomben zu verhindern. Der Pilot und sein Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

Eine automatische Flugzeugsteuerung

Dem Berliner Ingenieur Drexler ist es gelungen, das Problem der automatischen Steuerung für Flugzeuge zu lösen. Bei Versuchsflügen, die bei stärkstem Nebel und unsichtigem Wetter durchgeführt wurden, hat sich die absolute Zuverlässigkeit des Apparates zweifelsfrei herausgestellt, sodaß der Einbau in sämtliche Flugzeuge erwogen wird. Durch die automatische Flugzeugsteuerung werden die Flugzeuge in die Lage versetzt, den einmal eingestellten Kurs auf Bruchteile von Graden genau innezuhalten.



Am Sonnabend, dem 14. April 1928, abends 8 Uhr

Großes Konzert
im Gewerkschaftshaus

Ausgeführt vom Beamtenverein ehemaliger Militärmusiker / Die Einnahme ist für die Jugendhilfe der Arbeiter-Wohlfahrt bestimmt

Günstige Witterung ist im allgemeinen für die Ausführung von Bauarbeiten die unbedingt notwendige Voraussetzung. Das zeigt besonders die bis zur Vorwoche gehemmte Bautätigkeit. In der Berichtswoche ist eine rapide Abnahme der Arbeitsuchenden im Baugewerbe des Bezirks von 14 904 auf 9550 zu verzeichnen. Daß die Bautätigkeit und dementsprechend die Abnahme der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nicht allein durch eine günstige Witterung bestimmt wird, zeigt u. a. die Entwicklung des Jahres 1926: Höhe der Baustoffpreise und Vorhandensein von Kapital bestimmen heute entscheidend das Ausmaß der Bautätigkeit. Inwieweit ein Anreiz zum Bauen in einer durch verstärkte Normierung und Typisierung erreichten Verbilligung des Bauens tatsächlich eintritt, bleibe dahingestellt. Einer Belebung der Bautätigkeit stehen auch die Spannungen auf dem Kapitalmarkt und der noch immer übermäßig hohe Zinsfuß für langfristiges Geld entgegen. Daß hier ein Umschwung während des laufenden Baujahres eintritt, erscheint um so zweifelhafter, als auch die ausländische Kapitalzufuhr zurzeit starken Hemmungen unterliegt. Mit einer dem Jahre 1927 entsprechenden Vollbeschäftigung der zum Baugewerbe gehörenden Berufe darf aus all diesen Gründen kaum gerechnet werden.

Im Bekleidungsgewerbe setzte sich die saisonmäßige Belebung der Nachfrage fort. Das Ausmaß ist, wenn überhaupt abschätzbar, nur im Vergleich mit den Vorjahren und in Verbindung mit der allgemeinen Wirtschaftslage zu berechnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bekleidungsgewerbe in der Nordmark ging im Jahre 1927 vom Februar bis Mai von 5801 auf 2124 zurück. Vom Mai an setzte zunächst ein Stillstand in der Abnahme der Arbeitsuchenden und dann eine allmähliche Zunahme ein. aD die Nachfrage nach Sommerkleidung im allgemeinen sich je nach den Einkommenverhältnissen mehr oder weniger dringend äußert, ist hier eine besondere Abhängigkeit von der Realeinkommensentwicklung gegeben. Mit einer dem Jahre 1927 entsprechenden Entlastung des Arbeitsmarktes im Bekleidungsgewerbe kann auch für das Jahr 1928 gerechnet werden. Die Arbeitsuchenden im Bekleidungsgewerbe des Bezirks haben vom 14. März bis jetzt von 3645 auf 3170 abgenommen.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. Königin Luise in 8 Akten, 2. Teil. War der erste Teil schon historisch unwahr so fällt dieser zweite auf ein Niveau herab, welches dieses Filmspiel würdig in die Klasse der kitschigsten und ödesten Bildwiedergaben geschichtlicher Ereignisse reiht. Schlechtes Schauspiel schließt sich an schlechte Bilder; alles ist durchtränkt von Krieg und Mord und widriger Soldatenspielerei. Vollständig verfehlt sind die Haupttypen, der satte Napoleon, der geckenhafte Alexander, der Trottel von Preußenkönig und die in geeigneten Momenten immer kranke „Luise". Nur um sie zu ärgern, hat Napoleon die Kriege gegen Preußen geführt! Armseliges Publikum, das dazu klatschte! „Das weiße Stadion" ist ein reiner Sportfilm, der uns die olympischen Spiele vor Augen führt. Rasendes Tempo wechselt mit Zeitlupenaufnahmen. Interessante Hockeyspiele, Skisprünge, Skeleton- und Bobsleighfahrten. Aber das schönste waren außer den herrlichen Naturaufnahmen die Leistungen der prominenten Kunsteisläuferpaare. Direkt fabelhaft war das norwegische Bewegungsphänomen. — Die Deulig-Wochenschau zeigte die neuesten Ereignisse aus aller Welt.

Eßt mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau. Bei der Urwahl zum Bezirksparteitag erhielten Stimmen: Hensel 506, Paetau 365, Lenkersdorf 333, Lüth 291, Ketelhohn 261, Schlichting 288.

Hansestädte

Hamburg. Aufruhrprozeß. Heute Dienstag beginnt ein großer Aufruhrprozeß gegen 22 Angeklagte, der etwa zwei Wochen dauern wird. Es handelt sich um die Gewalt- und Schandtaten während eines gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti veranstalteten Demonstrationszuges in Hamburg am 24. August 1927. Dabei wurde der Polizeiunterwachtmeister Christ. Godbersen bestialisch mißhandelt und durch Messerstiche getötet. Es sind zu dem Prozeß 130 Zeugen geladen.

Mecklenburg

Boizenburg. Tödlicher Unglücksfall. Am Freitag nachmittag ereignete sich auf dem Elbberge bei Boizenburg ein tragisches Unglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Zwei auf der Osterwanderschaft befindliche Leute hatten sich, um schneller vorwärts zu kommen, auf die Verbindungsstangen eines Lastautos gesetzt. In der Nähe des Bierkruges fiel einer der leichtsinnigen jungen Leute von seinem Sitz. Er kam ohne erhebliche Verletzungen davon. Sein Kollege sprang nun von dem mit zirka 35 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Auto ab. Er wurde dabei vom Anhängewagen erfaßt, herumgeschleudert und überfahren. Der Verunglückte wurde sterbend in das Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um den 22jährigen Maschinenschlosser Schauerhammer aus Hamburg.

Theater und Musik

Stadttheater-Kammerspiele

Die Schauspieler — Lustspiel von Wilhelm Schmidtbonn
Regie: Vogeler.

Ein Spiel vom Rhein und von der Liebe — (fabelhaft originell!) Drei junge Schauspielerinnen, eine ist sogar adelig, die andere wunderschön, die dritte gar eine Russin (Gott, wie süß!). Aber, aber sehr unpassend, meine Damen; immerzu wird vom (verzeihen Sie das harte Wort!) also sagen wir es frank und frei — vom unehelichen Beischlaf geredet (huch nein!). Und überhaupt die Sache ist schwer erotisch, ja ja.

Es handelt sich nämlich um eine Schauspielergesellschaft (na also!), drei junge Leute und drei Mädels, zusammengeweht aus den verschiedensten Ständen und Landschaften, die in einem Städtchen am Rhein der Kunst dienen wollen, weil's in der Großstadt ja doch nichts ist; sie sind nämlich — das habe ich noch vergessen — sehr jung und sehr edel. Aber sie sitzen fest mit 300 Mark für die Miete des Saales, in dem sie nicht spielen konnten, weil niemand kam (den Wirt hätten sie wegen Wuchers belangen sollen). Und nun ist die Not groß — ja, ja.

Aber da kommt der „Herr zu Pferde", mit weißem Haar und jungem Gesicht und Hunden und einem Diener — (merkste was!), der hat natürlich fabelhaft Geld und zahlt alles, wenn (wie sage ich's doch meinem Kinde?), ja wenn also eine von den Damen bei der Nacht . . . (na, das Kind weiß schon Bescheid).

Was dann noch kommt, das kann ich wirklich nicht verraten — teils von wegen der Spannung, teils von wegen der Anständigkeit — genug, es wird fabelhaft von der Liebe geredet, es ist eine Mischung von sexueller Ueberreiztheit und ideologischer Verstiegenheit, die einem Sekundaner alle Ehre machen würde, aus dem Munde eines weißhaarigen Herrn zu Pferde aber leicht widerlich wirkt. Das riecht auf einen Kilometer nach Komplexen in Lahmanns Unterwäsche.

Und das Ganze ein deutsches Lustspiel? — Ach ja, leider, es ist sehr deutsch — in seinen Schwächen. In dieser zur Schau getragenen Innerlichkeit, in dem Mangel an Diskretion und wohl auch in seiner — an sich ganz guten Problemstellung. Aber trösten wir uns! Schlechte Stücke werden in allen Sprachen geschrieben; und die ausländischen sind anders, aber nicht angenehmer.

Und es war doch kein ganz verlorener Abend; denn es wurde sehr hübsch gespielt. Das weibliche Kleeblatt war von duftiger Anmut; Fräulein Benkhoff, der wieder die Hauptrolle zuteil ward, war wieder das zarte Mädchen ihrer frühen Rollen; Helga Steiner-Prag und Gerda Dörr umrahmten sie aufs lieblichste. Und die drei männlichen Kollegen Kalvius, Vogeler und Rottluff stellten jeder eine kräftige Gestalt auf die Beine, auch Rottluff, der endlich zu sich gefunden zu haben scheint. Bäuerle hielt mit Hingabe die unmöglichen Reden des alten Herrn und Becker schoß als Wirt mit echtem Humor den Vogel ab, wenn er auch die vorgeschriebene Magerkeit beim besten Willen nicht vortäuschen konnte. Wer hat, der hat eben.

Und wann gibt's wieder was Vernünftiges? S.

Stadttheater

Parsifal
Ein Bühnenweihfestspiel von Rich. Wagner

Den „Parsifal"-Aufführungen unseres Stadttheaters — zum fünften Male kehrte das Festspiel im Rahmen des Spielplans unserer Bühne wieder — ist eine gewisse Einheitlichkeit nicht abzusprechen. Das liegt daran, daß die musikalische Leitung des Werkes seit 1923 in der gleichen Hand liegt. Herr Mannstaedt, der damals mit Glück seine Eigenart und seine Persönlichkeit in der Wiedergabe zur Geltung bringen konnte, hat es verstanden, den späteren Aufführungen in musikalischer Beziehung — vor allem hinsichtlich der Leistung des Orchesters — jene Höhe zu wahren, die das besondere Merkmal der Erstaufführung war. Das mag nicht immer leicht gewesen sein; denn niemand hat mit größerer Ausdauer versucht, der Ausnahmestellung des „Parsifal", die ihm — sei es zu Recht, sei es zu Unrecht — zuerkannt wird, gerecht zu werden, als Herr von Bongardt, der sich 1923 mit dem ganzen Gewicht seines Wollens für Wagners letztes Werk einsetzte. Sein Nachfolger (Dr. Hartmann), der seine Inszenierungskunst nur in einem Ausnahmefall (Tristan) Wagner zugute kommen ließ, glaubte, sich dem Zwang, der durch des Meisters Vorschriften und die nun einmal vorhandenen Dekorationen in gewissem Maße gegeben war, nicht fügen zu können und übertrug das Werk dem jeweiligen Regisseur. Es kam für ihn also erst in zweiter Linie in Frage. Damit ging die Ausnahmestellung in mancher Beziehung verloren. Erst die letzten Aufführungen, die unter der szenischen Leitung von Herrn Eggert standen, ließen das Bestreben erkennen, der Bedeutung, die dem „Parsifal" zugemessen wird, mit den vorhandenen Mitteln und unter den gegebenen Umständen gerecht zu werden.

Einige Säulen der hochstehenden Erstaufführung konnten den Wiederholungen als Stützen erhalten bleiben. Dazu müssen die Chöre gerechnet werden. Wenn auch hier manches verbesserungsbedürftig und verbesserungsmöglich erscheint, so darf andererseits die Schwierigkeit der Materie nicht übersehen werden. Die für unsere Verhältnisse achtbaren Leistungen haben sich kaum zu ihrem Nachteil verändert; dagegen scheinen die Ansprüche, die der Beurteiler an sie stellt, gewachsen zu sein. Bayreuther Chöre, von deren Klangwirkung durch gelungene Schallplattenaufnahmen auch weitere Kreise ein Bild gewinnen können, wird man bei uns nicht erwarten dürfen. Eine Steigerung durch Heranziehung weiterer, leistungsfähiger Vereinigungen läge allerdings im Bereiche des Möglichen. Im übrigen sind nur noch wenige Rollenvertreter, die schon in der Erstaufführung wirkten, am Werke: Herr Heimberg, der erste Parsifal unserer Bühne, Fräulein Döhle, die Führerin der Blumenmädchen, sowie die Herren Kopp und Hermann. Aber der Wechsel vollzog sich allmählich und wurde deshalb wenig fühlbar. Der Amfortas war in diesem Jahre doppelt besetzt. Herr Schmidt, der Besitzer eines vollen, klangedlen Baritons, sang ihn mit plastischer Deklamation (allerdings nicht ganz notengetreu) am Donnerstag, Herr Buschmann erschütternd, mit wuchtigen Schmerzensakzenten am Freitag. Für den Parsifal trat in der zweiten Aufführung ein Gast ein: Kammersänger Adolf Luhmann vom Opernhaus in Hannover. Er erreichte im zweiten Akte Wirkungen von tiefer Eindringlichkeit. Weniger günstig konnte er im letzten Akte hervortreten. Gewachsen schien die Vertreterin der Kundry, Fräulein Grünwald, der die letzte Steigerung freilich nicht gelingen wollte. Vom Vorjahre bekannt sind der würdige Gurnemanz des Herrn Mainzberg und der dämonische, akzentkräftige Klingsor Rehkempers. Im ganzen und im Vergleich zu Aufführungen, die ich in anderen Städten sah, muß die Wiedergabe als Leistung gewertet werden, der sich unsere Bühne rühmen darf. H. D.

Nobiles Nordpolexpedition

Start in der zweiten Aprilwoche

Der 13. April ist als Tag festgesetzt worden, an dem General Nobile mit seinem Luftschiff „Italia" über die Alpen und dann quer durch Deutschland nach Stolp in Pommern fliegen soll, wo inzwischen bereits italienische Ingenieure und Mechaniker mit Ersatzteilen eingetroffen sind. Sofort nach der Ankunft des Luftschiffes soll auch eine Nachfüllung mit Wasserstoffgas vorgenommen werden. Die deutsche Reichsregierung hat General Nobile vollste Unterstützung zugesagt. U. a. werden bei der Landung und dem Abflug der „Italia" 200 Mann des in Stolp liegenden Reiterregiments als Hilfsmannschaften eingreifen. Nobile plant zunächst von Stolp aus einen größeren Probeflug über der Ostsee zu unternehmen, wobei voraussichtlich auch Kopenhagen und Stockholm berührt werden dürften. Der Abflug von Stolp wird zwischen dem 25. und 30. April erfolgen. Der als Ballon-Mutterschiff umgebaute frühere Kabellegungsdampfer „Citta di Milano" dürfte dieser Tage mit dem gesamten Expeditionsmaterial und 150 Matrosen an Bord in Spitzbergen, dem eigentlichen Ausgangspunkt der Nordpolexpedition, eingetroffen sein, wo dann zunächst mit Hilfe eines Fesselballons genaue Feststellungen über die Wetterlage erfolgen. Inzwischen ist auch die erste Abteilung der Expedition, die unter Leitung Professor Amadeo Nobile, dem Bruder des Generals, steht, in Spitzbergen angekommen, um in der Kingsbay die Vorbereitung für die Unterbringung der Expedition zu treffen.

Das Luftschiff „Italia"

ist nach dem halbstarren System erbaut, wobei, was nicht ganz uninteressant ist, auf die Konstruktionspläne des deutschen Luftschiffbauers Parseval zurückgegriffen wurde. Das Luftschiff ist 105 Meter lang, 26 Meter hoch, etwa 19 Meter breit und faßt etwa 19 000 Kubikmeter Gasraum. Den Antrieb besorgen drei Motoren von je 250 PS., doch sollen während der Fahrt immer nur zwei Motoren in Tätigkeit sein, während der dritte in Reserve gehalten oder allenfalls bei starker Gegenwirkung der Luftströmungen eingesetzt werden soll. Das Luftschiff entfaltet, wie Versuche zeigten, eine Stundengeschwindigkeit von 85 Kilometer und besitzt einen Aktionsradius von 5000 Kilometer, wobei angemerkt sei, daß die gerade Strecke von Kingsbay (auf Spitzbergen) bis zum Nordpol 1200 Kilometer beträgt, so daß also die „Italia" auf dem Hin- und Rückflug 2400 Kilometer zu durchfliegen hätte, eine Strecke, die sich jedoch wesentlich verlängern dürfte, da über der Polargegend mehrere Kreuzflüge ausgeführt werden sollen, um wissenschaftliche Beobachtungen zu machen. Unter dem Vorderteil des Luftschiffes ist die Führergondel mit der Funkkabine. Ein Mittelgang, (in dem die Schlafplätze der Mannschaften sind), führt zu den Oel- und Benzintanks, die etwa 5 Tonnen Betriebsstoff fassen und die es ermöglichen, das Luftschiff etwa 70 Stunden in der Luft zu halten.

Wie erinnerlich, hat die „Italia" am 19. März von Ciampino bei Rom aus einen 22stündigen Probeflug unternommen, der auch streckenweise über die offene See führte, wo ein Ankerungsversuch unternommen wurde. In Höhe von 1100 Meter wurden die Apenninen überflogen und nach einem Nachtflug erfolgte die Landung am andern Morgen um 7 Uhr auf dem Flugfeld Baggio bei Mailand. Während der Fahrt war das Luftschiff in ständiger Verbindung mit den militärischen Radiostationen des Festlandes.

Die Aufgaben der Expedition

Die Nordpol-Expedition Nobiles verdankt ihr Zustandekommen der Initiative der Stadt Mailand und einiger ihrer Bürger und steht unter dem Protektorat der Königlich Geographischen Gesellschaft. Auch die italienische Marine ist an dem Unternehmen, dessen technische Leitung de Martini übernommen hat, lebhaft interessiert. General Nobile, der bekanntlich vor zwei Jahren mit Amundsen den ersten Flug im Luftschiff über den Nordpol ausführte, hat bereits mehrfach den wissenschaftlichen Charakter dieses neuen Nordpolfluges betont. Die Aufgaben bestehen darin, die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse der Arktis zu untersuchen, magnetische und gravitationstechnische Beobachtungen anzustellen, Fauna und Flora in der Nähe des Pols festzustellen und über Landverhältnisse und Meeresströmungen Aufklärung zu schaffen. Die Durchführung dieses sehr weitgehenden Programms wird nicht zuletzt davon abhängen, ob es möglich ist, auf dem Polareis eine Landung auszuführen. Im übrigen dürfte wohl die Auffassung derjenigen zutreffen, daß eine wirkliche Erforschung der Arktis auf dem Luftweg erst dann ernsthaft in Angriff genommen werden kann, wenn Luftschiffe mit mindestens 150 000 Kubikmeter Gasraum zur Verfügung stehen. Immerhin verdient der Flug der „Italia" ernste Beachtung. Er setzt die Polarforschung mit dem Luftschiff fort, die im Mai 1926 mit der „Norge", wenn auch ohne besondere wissenschaftliche Ergebnisse, begonnen worden ist.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 22448.
Sprechstunden.
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

12. Distrikt. Am Donnerstag, dem 12. April, abends 8 Uhr Versammlung bei Groth, Kottwitzstraße. Die tätigen Genossinnen und Genossen sowie die Elternratsmitglieder der 2. St.-Gertrud-Knaben- und Mädchenschule sind hierzu eingeladen. A. Kempke.

Vorwerk. Dienstag, den 10. April, abends 8 Uhr tätige Genossen-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Schlutup. Am Mittwoch, dem 11. April, abends 8 Uhr Versammlung bei Saborowski. 1. Vortrag des Gen. E. Knapp. 2. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch notwendig.

Sozialdemokratische Frauen

Am Donnerstag, dem 12. April Versammlung im Gewerkschaftshaus. Der Genosse vom Hoff spricht über „Angestellte und Partei". Hierzu sind unsere Genossinnen und Töchter unserer Parteigenossen, die sich im Angestelltenverhältnis befinden, herzlich eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Vorwerk. Am Mittwoch müssen alle Genossen, die an der Aufführung zum Werbeabend beteiligt sind, erscheinen. Karten für den Vorverkauf können beim Genossen Möller in Empfang genommen werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr

Spielleute. Am Mittwoch, dem 11. April, abends 7½ Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus.

Kücknitz. Spielleute. Ueben am Dienstag, dem 10. April, abends 8 Uhr, bei Dieckelmann.

Stockelsdorf. Spielleute. Laut Generalversammlungsbeschluß findet das Ueben Mittwochs statt. Nächster Uebungsabend Mittwoch, den 11. April, 7½ Uhr.

Ortsverein Herrnburg. Außerordentliche Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 11. April, abends 8 Uhr, bei Kam. Dechow. Pflicht der Kameraden ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Z.d.A.-Jugend. Am Dienstag, dem 10. April: Spielabend.

Jung-Zimmerer. Nächster Gruppenabend Dienstag, den 10. April, abends 7½ Uhr, im Heim Königstraße 97, Zimmer 3. Liederbücher müssen bezahlt werden. Kameraden, bringt die neu eintretenden Lehrlinge mit in unsere Versammlungen, werbt und agitiert für unsere Sache.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Lübeck. Zuschriften an Chr. Tiene, Pelzerstraße 15. Jeden Dienstag abends 8 Uhr im Restaurant „Zum weißen Rößl" Bastel- und Vortragsabende. — Dienstag, den 10. April, Monatsversammlung. — Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß es Pflicht ist, den Arbeitersunk zu abonnieren.

Arbeiter-Angler-Verein Lübeck. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 12. April, abends 8 Uhr, im Arbeitersportheim, Sandstraße. 7 Uhr: Versammlung der Obleute von unseren Wassern mit den technischen Leitern. 7½ Uhr: Beitragskassierung. Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Während das atlantische Tiefdruckgebiet und das kontinentale Hoch keine wesentliche Ortsveränderung zeigen, hat ersteres sich etwas aufgefüllt, letzteres aber verstärkt. Die Ausläufer des Tiefs reichen sehr weit südlich und haben die Tendenz zur Abspaltung und Vertiefung unter Einschlagung einer Zugrichtung, die von der Biskaya nach dem Mittelmeer führt. Sie bleiben aber zunächst ohne Einfluß auf die Wetterlage unseres Bezirkes.

Wahrscheinliche Witterung für den 10. und 11. April

Schwache bis mäßige Winde aus Süd und Ost, meist heiter, trocken, warm, zeitweise diesig.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Lorenz" ist am 6. April in Neufahrwasser angekommen.

Angekommene Schiffe

7. April

D. Gotland, Kapt. Mahnke, von Turillen, 2 Tg. — D. Harald, Kapt. Buseck, von Königsberg, 3 Tg. — M. Benefaktor, Kapt. Klemenson, von Strömstad, 2 Tg.

8. April

D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Kopenhagen, 1½ Tg. — S. Wilhelmina, Kapt. Schröder, von Kiel, 1 Tg. — D. Wiborg, Kapt. Burmeister, von Reval, 3 Tg. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Mietlow, von Emden, 1½ Tg. — M. Meta, Kapt. Böcker, von Sonderburg, 1½ Tg. — M. Sirius Kapt. Behrmann, von Nakskov, 8 Tg.

9. April

S. Svanhild, Kapt. Thövesson, von Karlshamn, 1 Tg. — M. Elisabladner, Kapt. Nielsen, von Halmstad, 2 Tg. — M. Magda Mack, Kapt. Hansen, von Odense, 1 Tg. — D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Mira, Kapt. Sundquist, von Helsingfors, 3 Tg.

10. April

D. Goole-Trader, Kapt. Holmberg, von Abo 2½ Tg. — M. Liesbeth, Kapt. Jacobsen, von Vejle, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

7. April

D. Edith, Kapt. Pettersson, nach Oxelösund, Roheisen. — D. R. O. Ippen 17, Kapt. Oestereich, nach Königsberg, Stückg. — D. Kong Ragnar, Kapt. Björnes, nach Oslo, Stückg. — D. Atalanta, Kapt. Giermann, nach Elbing, Roheisen. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Stückg. — D. Fehmarn, Kapt. Plambeck, nach Burg, Stückg. — D. Ludwig Kolberg, Kapt. Jacobsen, nach Gothenburg, Stückg. — D. Poseidon, Kapt. Gustafsson, nach Helsingfors, Stückg. — D. Gefion, Kapt. Elmen, nach Stockholm, Stückg. — D. Planet, Kapt. Nilsson, nach Stockholm, Stückg. — M. Neeltje, Kapt. Oorburg, nach Amsterdam, Fichtenstämme. — S. Duen, Kapt. Han, nach Aarhus, Steinsalz. — S. Karoline, Kapt. Madsen, nach Branden, Briketts. — M. Augusta, Kapt. Olden, nach Danzig, leer. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, nach Emden, leer.

8. April

M. Greta, Kapt. Baumann, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Oste, Kapt. Tiedemann, nach Rudkjöbing, Kalksalpeter. — M. Grete, Kapt. Jäger, nach Hadersleben, Kalksalpeter. — M. Trex, Kapt. Jakobson, nach Kalmar, Ton. — M. Adelheit, Kapt. Noldt, nach Apenrade, Kali.

9. April

D. Ascania, Kapt. Sörnsen, nach Kolding, leer. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Odense, leer. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Wietstock, nach Emden, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg" ist am 5. April 16 Uhr von Reval nach Lübeck abgegangen.
D. „Imetra" ist am 6. April 6 Uhr in Newcastle-on-Tyne angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 661, Lehmann, Nienburg, 300 To. Roheisen, von Halle. — Nr. 2053, Plath, Maltsch, 580 To. Steinkohlen, von Cosel. — Nr. 1901, Emmer, Nienburg, 687 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 736, Martensen, Lauenburg, 53 To. Stückgut, von Hamburg. — Nr. 640, Gädicke, Tangermünde, 514 To. Briketts, von Nienburg. — Nr. 621, Wegener, Hamburg, 641 To. Eisen- und Kupfererz, von Magdeburg. — Nr. 10797, Huth, Hamburg, 1035 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 8484, Herthel, Waaren, 144 To Eisenbahnschwellen, von Waaren — Motorkahn Walther, Schiffer Hübner, Hamburg, 160 To. Mais, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 903, Jahs, Stühff, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 774, Nik. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Mölln. — Nr. 6373, Weichelt, Kl.-Gießhübel, 528 To. Roheisen, nach Riesa. — Nr. 768, Brandt, Lauenburg, 135 To. Kupfer, nach Berlin. — Nr. 861, Schultz, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 685, Piehl, Hamburg, leer, nach Güster. — Nr. 7022, Wilke, Genthien, 300 To. Kalksteine, nach Hamburg. — Nr. 797, Karl Stühff, Lübeck, leer nach Güster.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Privat-Kraftfahrschule
Ernst Kupffer, Kronsforder Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001

Leder
im Ausschnitt 5196
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Der neue Ysül-Lowy

Von
Arno Holz
Gebunden **1.50** Rm.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Fahrräder
mit Freilauf u. Rücktritt
RM **55.00**
F. Jeske, Am Brink 11c
Fahrradhandlung

Öfen reinigt repariert setzt 5210
Transportbl. Kachelöfen,
Herde billigst
H. Schneider, Töpfermstr.
F. 22502. Dankwartsgr. 49

Prima gelbe
Industrie-Kartoffeln
vom Sandboden,
pro Zentner **5.20** *RM*
5220 empfiehlt
Heinrich J. Müller
Fleischhauerstr. 79

Der
Potemkin-Film,
der ab Montag läuft,
weist hin auf die Bücher
der
großen russischen Dichter
Gorki: Die Mutter
„ Wanderer in den Morgen
Preis 3.— Mk.
Sladkow: Zement
Volksausgabe 3.— Mk.
Reed: 10 Tage, die die Welt erschütterten
Preis 2.50 Mk.
Larissa Reißner: Oktober.
Buchhandlung
Lübecker Volksboten

Pfeifentabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot

Robert Danneberg
Die politischen Parteien in Deutschösterreich . . . 0.50
Otto Bauer
Sozialdemokratie, Religion und Kirche 1.40
Max Adler
Die Kulturbedeutung des Sozialismus 0.40
Lassalle
Über Verfassungswesen 0.35
Bruno Frei
Die roten Matrosen von Cattaro . . 2.50
Gustav Pollatschek
Das unfehlbare Rom
Habsburger 4.—
Legenden . . 4.—

Buchhandlung Lübecker Volksbote

SEIDEN-

Stoffe

Waschkunstseide aparte Druckmuster, ca. 70 cm breit .... Meter **1,45**		**78** ₰
Rohseide reine Seide, naturfarbig, ca. 80 cm breit ... Meter **2,25**		**1.95**
Kunstseiden-Trikot für Unterwäsche, ca. 140 cm breit ..... Meter **3,95**		**2.75**
Mantelseide Kunstseide, schwarz in sich gemustert ..... Meter **4,90**		**3.90**
Rohseide bedruckt, reizende Muster ..... Meter **4,50**		**3.95**
Crêpe de Chine in großem Farbensortiment, ca. 100 cm breit. . Meter **6,90**		**5.90**
Veloutine Wolle m. Seide, neue Farben, ca. 98 cm breit . Meter **8,50**		**6.90**

KLEIDER-

Stoffe

Fantasiestoffe mit Golddurchzug, ca. 70 cm breit ..... Meter **4,50**		**2.75**
Kasha in aparten Mustern, für Jumper u. Kleider . . Meter **3,50**		**2.95**
Mantelstoffe in mod. Geweben u. Mustern, ca. 140 cm breit . Meter **5,90**		**4.50**
Mantel- u. Kostümstoffe im Herrenstoffgeschmack, ca. 140 cm breit . . Meter **5,90**		**4.50**
Kasha für Kostüme und Mäntel, ca. 140 cm breit,. Meter **7,90**		**5.50**
Kasha-Bordüren hochaparte Muster, ca. 130 cm breit ..... Meter **6,50**		**5.90**
Crêpe-Caid eleg. Kleiderstoff in viel Farben, 130 cm breit . Meter **8,50**		**5.90**

WASCH-

Stoffe

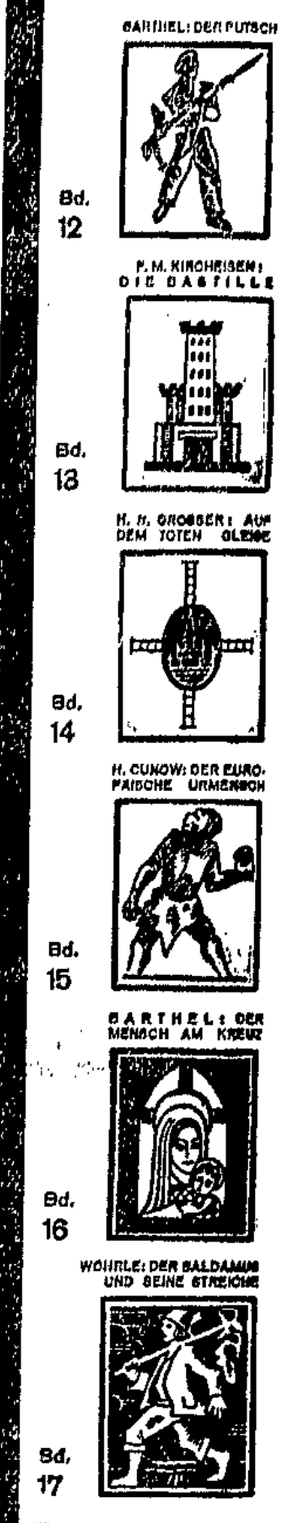
Neue Waschstoffe bedruckt, 80 cm breit ..... Meter **78** ₰		**58** ₰
Wiener Leinen einfarbig und gestreift, ca. 70 cm breit ... Meter **75** ₰		**65** ₰
Kleiderstoffe für Haus- und Gartenkleider, indanthren . Meter **1,10**		**95** ₰
Waschrips in reicher Farbenauswahl, ca. 70 cm breit .. Meter **1,75**		**1.50**
Gminder-Linnen in allen Farben, indanthren, ca. 80 cm breit ..... Meter		**1.60**
Voll-Musseline neue Muster in großer Auswahl, ca. 80 cm breit . Meter **2,65**		**1.65**
Vollvoile-Bordüren neueste Muster, ca. 125 cm breit ..... Meter **3,95**		**3.50**

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Fenster!

HOLSTENHAUS

Einfriedigungs-Pfähle
zu verkaufen 5191
Heinr. Boye
Lindenstraße 17a

NEUE BÜCHER



JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIERTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK.
1. BÜCHERKREIS
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hofft
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 5199

Sommer-sprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen 5191
unter Garantie
d. das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"**, Stärke B (gesetzlich geschützt)
beseitigt.
Keine Schälkur.
Preis 2.75 *RM*
Nur zu haben bei:
Aug. Frösch, Mühlenstr. 29
Drogerie

333
4 M. an
585
8 M. an
300 Ringe am Lager
Junghans-Uhren
Garantie-Wecker
Bestecke 5196
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
Ob. Johannisstraße 20

Für unsere Frauen

10. April — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 84

Frauenwerbearbeit

Eine der tragischsten Erscheinungen des politischen Lebens ist es, daß gerade die Partei, die den Frauen das Wahlrecht erkämpfte und sich stets für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzte, nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil von Frauen in ihren Reihen zählt. Bebels Ausspruch, daß das Frauenwahlrecht zunächst nicht seinen Schöpfern und Verteidigern, sondern seinen Gegnern zugute kommen würde, hat sich verwirklicht. Es ist den rechtsstehenden Parteien tatsächlich gelungen, die mangelhafte politische Vorbildung der Frau in ihrem Sinne auszunützen. Die Einwirkung sowohl der katholischen als der protestantischen Kirche, die Macht der Tradition, der Vorurteile und der Verhetzung — das Zusammenströmen dieser Kräfte wirkte wie ein gewaltiger, einschnürender Ring, der die des Weges unkundigen Frauen keinen Ausweg ins Freie finden ließ.

Andererseits aber ist auch von den sozialdemokratischen Frauen an Werbe- und Aufklärungsarbeit noch nicht das geleistet worden, was im Hinblick auf das große Ziel selbstverständliche Pflicht und Aufgabe jeder klassenbewußten Parteigenossin wäre. Gewiß gibt es Tausende von Frauen, die jede freie Stunde der Partei widmen, die selbstlos und ohne Entgelt nüchternste und doch so notwendige Kleinarbeit Jahre und Jahrzehnte hindurch ausführen. In stiller Verborgenheit, abseits vom Tageslärm und Tageserfolg wirken diese Frauen, bescheiden und unermüdlich, nur geleitet von Idealismus und Verantwortungsgefühl. Aber leider stehen ihnen ebensoviele Tausende gegenüber, die glauben, mit der Erwerbung des Mitgliedsbuches der Partei schon ihre Pflicht erfüllt zu haben.

Gewiß eignet sich nicht jede Frau zur Uebernahme eines öffentlichen Amtes, zur Leitung einer Versammlung, ganz abgesehen von Familienverhältnissen, die die Kräfte der Frau derartig beanspruchen können, daß es ihr beim besten Willen nicht möglich ist, so aktiv für die Partei zu wirken, wie es ihr innerster Wunsch wäre. Und doch könnten auch viele Frauen der Partei Dienste erweisen, die mindestens eben so wertvoll und erfolgreich zu sein vermöchten, wie die Einberufung oder der Besuch von Mitglieder- und Werbeversammlungen. Würde jede Frau in dem Lebenskreise, der zu ihr gehört, für den Sozialismus werben, so müßte Bebels Ausspruch bald illusorisch werden. Gelegenheit dazu bietet sich täglich und stündlich, im Gespräch mit der Nachbarin und den Hausgenossen, beim Krämer und in der Markthalle, in den Pausen der Fabrik- und Bureauarbeit. Jede sozialdemokratische Frau sollte ihren Stolz und ihre Ehre darein setzen, an Stelle der öden, unfruchtbaren Gespräche über Nichtigkeiten, des Austauschs von Klatschgeschichten und dergleichen einen lebendigen Gedankenaustausch über Fragen des täglichen Lebens, der Wohlfahrt, der Politik, der Organisation herbeizuführen. Oft bedarf es nur einer Anregung, einer Gesprächswendung, und die Grundlage, auf der von der Partei und ihren Zielen, von sozialistischen Vorträgen und Zeitungen und Zeitschriften erzählt werden kann, ist gegeben. Diese persönliche Werbearbeit von Mensch zu Mensch kann unter Umständen weit größere Erfolge erzielen, als es eine öffentliche Versammlung vermag, die an unzählige Frauen überhaupt nicht herankommen kann, weil diese niemals daran denken, sie zu besuchen. Unzählige Irrtümer können auf diese Weise klargestellt, unzählige Vorurteile beseitigt werden.

Dieser persönlichen Werbung steht eine andere ergänzend und vertiefend zur Seite. Es ist die der persönlichen sozialistischen Lebensführung. Ihre Wirksamkeit ist vielleicht die tiefste und nachhaltigste, die es überhaupt gibt, denn das lebendige Beispiel vermag stets mehr als das bloße Wort. Die Frau, deren Solidaritätsgefühl in der Fabrik unantastbar ist, die ihre Kinder mit Verständnis und Güte erzieht, die sich dem Manne gegenüber als gleichberechtigtes Wesen, als Mitarbeiter und Kamerad bewährt — sie streut täglich ungezählte Saatkörner des Sozialismus aus. Ihr Wesen, ihre Wirksamkeit sind lebendige Werbekräfte der sozialistischen Weltanschauung geworden.

Auferstehung

So kehrt das Wunder jährlich wieder,
das ewig alte — ewig neu!
Es auferstehn der Stare Lieder,
und Grün durchbricht des Winters Spreu.
Mit Flocken wie aus weißer Seide
lockt über blauem Veilchenflor
im Wiesenbachgrund uns die Weide
den lieben Frühling wieder vor.

Und himmelhoch aufjauchzt die Lerche.
Der Birkhahn balzt am Erlenpfad.
Wie Wattewölkchen kreisen Störche
und klappern nach dem alten Rad.
Ein Bekassinenvolk fliegt nieder,
ein Kranichenflug rauscht vorbei,
der Fink schlägt seinen Triller wieder
frech in des Dompfaffs feisten Schrei.

Wir stehen zaghaft und beklommen
und staunen, wie es aufersteht —
in seinen Bann hat uns genommen
des Wunders Lockruf: Hört und seht! —
So ruft das Wunder immer wieder!
Mit Blumenbunt und Amselschlag!
Daß man da steht und, schon dem Flieder
entgegenträumend, dehnt die Glieder
und selber auferstehen mag . . .

Josef Maria Frank

Wir Sozialisten haben die Demokratie gewollt, die allen Menschen politische Gleichberechtigung gab. Wir dürfen nicht klagen, wenn uns heute gerade die Gleichberechtigung, die der Frau gewährt wurde, Wunden schlägt. Das darf kein Anlaß sein, das Frauenwahlrecht zu verdammen. Wir dürfen nicht vergessen; daß auch der Arbeiter lange Zeit brauchte, bevor er zu einer gewissen politischen Reife kam. Wir haben nur die eine Aufgabe, an der Aufklärung, an der Gewinnung der Frau für unsere Ziele zu arbeiten. Und hier liegt der Schwerpunkt der Frauenwerbung, die täglich möglich ist.

E. M.

Eine kleine Geschichte aus dem großen Streik

Von Muriel Cooper

„Geh' jetzt, mein Kind, es ist beinahe neun Uhr, und Peggy, ich möchte gerne, daß du in der Schule bleibst und dort ein Mittagessen bekommst. Ich werde mir heute mein eigenes selbst verschaffen und wenn du dann heimkommen wirst, wollen wir zusammen Tee trinken."

Die Augen des Kindes streiften des Vaters Antlitz voll ahnungsvollem Argwohn; sie konnte sich wohl schon denken, was das für eine Art von „Mittagessen" sein würde, das er heute allein haben wird, und weshalb er ihr nicht erlaubte, heimzukommen, und daran teilzunehmen. Der bloße Gedanke schmerzte sie schon, denn sie betete ihren Vater mit der ganzen Kraft ihrer kindlichen Seele an.

„Gut, gut Papa, leb wohl! Aber es ist möglich, daß ich vielleicht ein bißchen später zum Tee heimkomme, weil ich heute so eine Menge Aufgaben bekommen habe."

„Gebe Gott, daß ich auch solche hätte," murmelte der Mann vor sich verzweifelt hin, als er die schwächliche Gestalt seines Kindes den Weg herunter eilen sah.

Seit jenem Tage, als er aus dem Stadtspitale jenes Telegramm erhalten hatte, das sein Leben wie auseinandergeschnitten, für ihn die ganze Welt plötzlich grau geworden war, blieb dieses Kind seine einzige Sorge, erfüllte all sein Denken — und war für ihn sein größter Schatz in seinem freudlosen Dasein.

Und nun stand er, ein ausgesperrter Arbeiter, der bedrückenden Tatsache gegenüber, daß er vom guten Willen anderer abhing, um sie von Not und Entbehrung zu retten.

Gerade heute früh hatte er mit tiefem Schmerze bemerkt, wie lose ihr das alte Baumwollkleidchen von den mageren Schultern herabhing und was für dunkle Schatten sie um ihre müden grauen Augen hatte, die so manche rührende Geschichte des Hungers, der Entbehrung und des Herzeleides erzählen konnten.

„Verfluchtes Treiben," sprach er mißmutig, vielleicht schon zum hundersten Male in dieser Woche, „wann wird dieser verdammte Lärm endlich wieder zur Ruhe kommen, daß ich wieder friedlich an meine Arbeit gehen werde? Wahrhaftig, ich weiß wohl, wie es in der Hölle aussieht, als ob ich mit einer Kerze hinuntergestiegen wäre, um sie mir anzusehen."

Das Schulessen war beinahe vorüber. Man hatte den Kindern nach einer Wassersuppe einen „kompakten" Rindstalgpudding aufgetischt, mit welchem sie in ausgiebig breiten Schnitten ihre leeren Magen anfüllten.

„Peggy, willst du nicht deine Portion?" flüsterte ihre kleine Nachbarin, „ich kann es noch sehr gut bezwingen, wenn du es nicht essen willst."

Einen Augenblick später war der Teller leer, der Talgpudding war fort, und Peggy sah sich mit halbscheuen Blicken um, ob sie niemand beobachtet hatte. Aber niemand hatte sich um sie gekümmert.

Der Unterricht begann wieder und der Nachmittag zog schleppend vorüber. Die Suppe war sehr ungenügend gewesen und der Lehrer war sehr böse. Aber endlich schlug es vier Uhr und das Kind eilte heim, mit einem merkwürdigen Lächeln um seine schmalen Lippen und einem seltsam entschlossenen Blick in seinen großen, grauen Augen.

Als sie die Türe öffnete, erblickte Peggy ihren Vater — halb eingeschlummert auf seinem Sessel. Ein bißchen Tee war sorgfältig auf den Tisch gelegt, daneben ein paar Stücke alten, harten Brotes und ein Fläschchen mit ein paar Ueberresten von Sirup stand daneben. Mit einer sachten, ganz sachten Bewegung zog sich das kleine Mädchen seinen Mantel aus, legte seinen Hut ab und leerte dann vorsichtig den Inhalt seiner Schultasche aus.

„Papa," — zwei dünne Arme legten sich um den Hals des Mannes und ein anbetungswürdiges Kindergesicht preßte sich weich an das seinige. „Papa, bitte, bitte, wach doch auf und komm Tee trinken, ich habe eine Ueberraschung für dich!"

Der Mann erhob sich müde und begab sich zu seinem Platze bei Tisch, das Kind verfolgte jede seiner Bewegungen mit rührender Zärtlichkeit. Er zog sie liebevoll zu sich auf seine Knie empor und als er seinen Arm um sein kleines Mädchen schmiegte, füllten sich seine Augen plötzlich mit Tränen.

„Was gibts denn, was hast du denn, mein Liebling?" fragte er mit einer Stimme, halb in Tränen aufgelöst, halb unter Lachen.

Auf seinem Teller lag ein großes Stück grauen Rindstalgpudding.

(Aus dem Englischen übersetzt von J. R.)

Erste Frage

Autoraser (erwacht aus der Betäubung): „Wo bin ich?"
Krankenschwester: „In Nummer 23".
Autoraser: „Krankenzimmer oder Zelle?"

Der reizende Sohn

Die alte Frau Lyders hob den Kopf ein wenig und lauschte. Ging nicht eben die Haustür? Ob Sigismund, der gute Junge, wohl kommen würde, um seiner alten Mutter zu gratulieren? Sie wußte zwar nicht genau, ob er zu Hause war, oder ob er wieder in der Provinz umherreiste — er war ja ewig und immer durch seine Engagements verpflichtet — man wußte nie genau, wo er war. Sein Gedächtnis war schließlich auch nicht so hervorragend, mußte er doch auch so viele andere Sachen im Kopfe haben — die vielen Rollen — die vielen Gedichte — Geschichten und anderes mehr — man konnte auch nichts Uebermenschliches von ihm verlangen.

Es war schon geschehen, daß er Geburtstage und sonstige Festtage vollkommen vergessen hatte, — aber hinterher war dann schließlich immer so ein lieber, lieber Brief gekommen. Ja — ja —

Jetzt hörte sie aber bestimmt, daß jemand die Treppe heraufkam. Ach — es war nur Adolph! Frau Lyders schüttelte den Kopf etwas enttäuscht. Adolph war zwar auch ein guter Junge. Gewiß, das konnte niemand bestreiten.

„Herzlichen Glückwunsch, Mütterchen, wie geht's?" Adolph nahm seinen sorgfältig gebürsteten, blankgetragenen Mantel ab und legte ihn über einen Stuhlrücken. Dann umarmte er seine kleine Mutter und gab ihr einen Kuß auf die Stirn.

Adolph war sehr fleißig und bescheiden und roch nach billigem Tabak. Ja, gewiß war er gut und nett. Aber Mutter Lyders Blick suchte ein Riesenbild, das an der Wand hing, und den Schauspieler Sigismund Lyders in Frack und weißer Binde darstellte. Welch eine Gestalt! Wie der Anzug ihm saß. Aber er ging ja auch zu den besten Schneidern.

Adolph trug angestoßene Manschetten, die sorgfältig repariert waren. Sein graublauer Schlips sah recht mitgenommen aus. Die Unterfarbe schimmerte durch.

„Eine bescheidene Geburtstagsgabe für dich, Mütterchen, wir dachten, daß du diese wollene Unterziehjacke gut gebrauchen könntest, die Qualität ist gut, wenn die Ausführung auch nicht gerade elegant ist — dafür ist sie aber um so solider — und hier eine Mandel frische Eier — die schicken die Kinder dir — die Strickjacke ist von Mary und mir. Wir kommen in alle heute abend — ich wollte dich dur auf dem Wege zum Kontor als erster begrüßen."

Die alte Frau Lyders küßte ihren Sohn und bedankte sich. Dabei dachte sie an Sigismund, von dem sie noch nichts gehört hatte. Aber das konnte ja noch kommen — der Tag hatte erst angefangen . . .

Die Familie war versammelt. Adolph, Mary und die Kinder und einige ältere Verwandte. Die Uhr war acht. Frau Lyders saß in ihrem Stuhl und bemühte sich krampfhaft, nicht nervös zu erscheinen. Adolphs Strickjacke lag auf der Nähmaschine und die Eier waren in die Küche gebracht. Draußen läutete es. Einen Augenblick später stand Mary, die Schwiegertochter, wieder im Zimmer und hielt einen mächtigen Korb in den Händen.

Die alte Frau Lyders war wie verwandelt. Sie reckte sich in ihrem Stuhl. „Sigismund!" sagte sie und streckte beide Hände nach dem Korb aus. Mit roten Wangen und strahlenden Augen fing sie an, auszupacken: Eine Flasche Champagner, Weintrauben, Pfirsiche, Parfümflaschen, Konfitüren und vieles mehr! Die alte Dame strahlte.

„Seht — das ist von meinem Sigismund! Auf der Karte steht: „Tausend Glückwünsche, muß leider mit dem Nachtdampfer nach A. Dein Sigismund!" Ja, er ist stark beschäftigt, der liebe Junge."

„Sigismund hätte wohl ganz gut heute nachmittag mal herauskommen können — und er hätte vielleicht auch etwas passendere Geschenke wählen können, die Mutter nötiger hatte, als diesen „Gabenkorb"."

Adolphs Stimme war bitter, er kannte Sigismund nur zu gut. Sigismund, dessen Schularbeiten er ewig hatte machen müssen, dessen Prügel er stets bezogen hatte, Sigismund, der scharmante Sigismund, der gut gekleidete Sigismund, der nie seinen Schneider bezahlt, und der immer in Pensionaten wohnte, damit man ihn nicht pfänden konnte. Sigismund, der nie Steuern bezahlte. Sigismund, der eine Schar seidenraschelnder Freundinnen hatte, und der überall in der Stadt reizende Diners und Soupers gab. Weiter dachte Adolph an seine eigene Dreizimmerwohnung, an Marys stark abgenutzte Kleider, das Schuhzeug der Kinder, das immer versohlt werden mußte — und auch versohlt wurde. Adolph hatte nicht mehr als die Strickjacke kaufen können. Er blickte seine Mutter an, die mit entzücktem Lächeln um ihren alten Mund Sigismunds viele unnütze Geschenke tätschelte. Sie hatte seine bittere Bemerkung nicht gehört — Gott sei Dank . . .

Als nach acht Tagen Adolph wieder mal bei seiner Mutter einsah, klingelte es gerade. Adolph ging an die Tür. Draußen stand ein Bote mit einer Rechnung in der Hand. „Witwe Lyders, ein Gabenkorb a 50 Kronen", stand da. Adolph wurde es schwarz vor Augen. Ein Sturm von Gefühlen überwältigte ihn. Sein erster Gedanke war der, zu seiner Mutter zu gehen und ihr schwarz auf weiß zu beweisen, was Sigismunds vielgepriesener Scharm wert sei. Aber — wozu? Sigismund verliert ja doch nicht seinen „Scharm" und ich werde deshalb nicht scharmanter in den Augen meiner Mutter. Er nahm seine abgegriffene Brieftasche hervor. Seit mehreren Monaten hatte er Geld zusammengespart, er hatte seine Frau mit einem neuen Kleid zu ihrem Geburtstag, der in acht Tagen war, überraschen wollen — fünfzig Kronen hatte er zu diesem Zweck reserviert — Adolph seufzte und bezahlte die Rechnung.

„Da war nur ein Mann, der Blumen verkaufen wollte," erklärte er der alten Frau, die ihm einen Pfirsich anbot.

„Du sollst auch von diesen auserlesenen Früchten kosten, mit denen mein herziger Sigismund seine alte Mutter bedacht hat — Gott — der liebe — liebe — Junge, wie ist er doch gut . . ."

E. Durloo.

Die Jagd nach dem Monde

Ein isländisches Märchen

Eines Abends sah man den Mond auf den Bergspitzen südlich vom Dorfe. Wer dort oben gewesen wäre, hätte ihn mit Händer greifen und mit ins Dorf herabnehmen können. Das wäre sehr schön und bequem gewesen, meinten sie, ihn die langen Winterabende bei sich zu haben. Da würde es nichts schaden, wenn kein Tran zum Einschütten in die Lampe da war. Der große, leuchtende Mond könnte wohl für sie scheinen. Es sollten darum alle Männer, die gehen konnten, aufs Gebirge steigen, um den Mond herbeizuschaffen, damit er ihnen immer leuchte.

Aber als sie aufs Gebirge hinaufkamen, war kein Mond mehr auf dem Berge. Er war hoch in die Luft gefahren von ihnen und weiter südlich gegangen und keiner hatte so lange Arme, daß er ihn hätte erreichen und fangen können.

Zurück ins Dorf zu fahren ohne Mond, hielten sie für eine allzu große Schande. Sie gingen da eiligst auf eine höhere Spitze, um ihn da zu fangen. Es sah auch so aus, als ob ihnen das glücken sollte, denn je weiter sie hinab von der Bergspitze kamen, desto tiefer sank der Mond auf jenen Berg. Aber als sie zu ihm hinaufgekommen waren, war der Mond wieder fort. Nun glaubten sie, der Mond fürchte sich vor ihnen und begannen von einer Spitze zur anderen zu rennen und riefen alle so schmeichelnd als sie nur konnten:

„Mond, Mond, komm in meine Tasche.
du sollst Butterbrot dafür bekommen."

Aber der Mond wollte nicht in die Tasche der Männer kommen und nicht ihr Butterbrot haben, sondern fuhr seines Weges weiter, über anderen als ihnen zu leuchten. Erschöpft und todmüde kamen sie nach Hause, aber den Mond brachten sie nicht mit.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Blitzlichter über Deutschland

„Rasende Reporter" über Rußland, über die Vereinigten Staaten, über den Balkan und über Aegypten gibt es neuerdings übergenug. Ueber Deutschland, seine Hauptstadt und seine sogenannte „Provinz" zu meditieren und zu spintisieren, ist dagegen das Vorrecht der Ausländer und der meist im Ausland lebenden Deutschen geworden. So hat Alfons Goldschmidt, der bekannte Nationalökonom, Völkerpsychologe und genaue Kenner des asiatischen, des afrikanischen und vor allem des lateinamerikanischen Kontinents bei seiner Rückkehr nach Deutschland ein Buch geschrieben „Deutschland heute" (Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin 1928), das uns ganz neue Lichter über das alte Deutschland aufzustecken sucht.

Gewiß, Alfons Goldschmidt ist in erster Linie Gesellschaftskritiker und pflegt die Schäden der herrschenden Klasse mit seinem ätzenden Griffel zu behandeln, der vor nichts zurückschreckt, auch nicht vor den tiefsten Senklöchern der gesellschaftlichen Kanalisation.

Wie er mit seinem Reporterbesen durch Deutschland rast, macht ihm so schnell kein anderer nach. Im folgenden einige Blitzlichter aus seiner Rundreise zwischen Alexanderplatz, Gelsenkirchen, Bastei und Drachenfels.

Die Ruhrstadt.

Ich dachte, fern von Deutschland, an meine zuckende Heimat, als ihre Tournurenseele die ersten wuchtigen Stöße erlitt. Damals vor fünfunddreißig Jahren etwa, lobten in meiner Vaterstadt Gelsenkirchen, dem Newcastle Deutschlands, dem schwarzen Herzen Europas, die fast noch anarchistischen Anfangsstreiks. Gerade begann die Stadt ihre Zechen zu umfassen, deren Kohlenzüge über offene Straßen liefen. Der Acker war unterhöhlt, Häuser wurden verankert, damit sie nicht einsanken. Es begann die Ruhrstadt, die Verschachtelung. Die alte Tupfenstadt, die Landkarte mit steinernen Knoten, Feldfreiheit, verschleiert nur im Herbst vom Rauch des Kartoffelkrautes.

Siedlung Berlin.

Vor fünfzig Jahren begannen Proteste gegen die Verschandelung Berlins. Man hat nach oben gebaut und nicht in die Weite, und so entstanden die Vogelbauerstraßen im Norden Berlins, diese Erholungsvortäuschungen, Ruhe- und Atmungslügen, die wie durchlöcherte Barrikaden wirken. Sie nennen das Balkon.

Nie wird diese Stadt fertig. Es ist Schicksal aller Großstädte, daß jedes Jahr Erdgasstank Straßen verpestet, daß ein Dauerreparaturkonto für ewige Ruhe- und Gesundheitsstörungen sorgt, daß immer wieder schmutzige Eingeweide an die Luft geschaufelt werden.

Berlin bei Nacht.

Dasselbe mit der Nachtbeleuchtung Berlins. Nur wo die reklamesüchtige Unfruchtbarkeit haust, im Zentrum und im wilden Westen, wird Licht gespendet, Licht geschmissen, aber in den Proletenstraßen, wo helle Nacht den schwarzen Arbeitstag verjagen müßte, funzelt jene Schäbigkeit. Dort sind die Lichter wie Gendarme, wie Spione, sie belauern, aber sie beleuchten nicht.

Die „neue Liebe" von Berlin.

Haltlos, zerfressen, ungeistig, beinig nur, mit Strümpfen und nicht mit Herzen, das ist die neue Liebe von Berlin. Muß nicht eine Klasse untergehen, die nicht mehr organisches Gefüge fester Zellen ist, sondern schwächlich brillierendes Gewirbel, durchdunstet von Parfüms, unluftig also, und ohne Gemeinsamkeit, elegantes Stundenhotel, nichts weiter. Das ist nicht Trunkenheit, nicht Wildheit, kein Drang Ketten zu brechen, sondern Fauligkeit, Niedergang. Ich muß lachen bei dem Erinnern, daß vor wenigen Jahren noch diese sogenannten Bürger behaupteten die russischen Bolschewiki kommunisieren die Frau.

Hamburg.

Berlin ist rasch, hackig. Hamburg breit, besinnlich, bei aller Temposteigerung. Beide Städte sind Wasserstädte, aber du merkst nur wenig vom Drang in die Weite. Auch Hamburg, der größte Hafen Deutschlands, lebt mehr in sich als mit dem Meer. Man fühlt in Hamburg nicht die berühmte Weltgeltung, sondern nur eine exportierende Bürgerschaft. Es ist Hamburg, das heißt, es ist eine Stadt, die vom Meere lebt, von den Kontinenten drüben, eine bewegte Stadt und doch eine Stadt der Selbstgefälligkeit, nicht eine Stadt des Interkontinentalen, der großen Toleranz, nicht eine deutsche Stadt mit Sicht auf Schanghai oder Neuyork.

Bremen.

Bremen ist nicht Seestadt. Bremerhaven nicht Weltmeerhafen. Es ist Nordseehafen mit einigen Kolossen. In Bremen bist du ganz weit weg von den großen Wasserstraßen und ihrem Geist. Du bist in einer Mittelstadt mit Mittelansprüchen und Mittelstädten und nur hie und da mit einer Großaffiche. Bremen wurde von Karl dem Großen gegründet, aber man merkt nicht mehr viel davon.

Hannover, Magdeburg, Leipzig

Doch gibt es Städte, die nur Häuser, Straßen, Plätze und Durchschnitt sind Hannover etwa, Magdeburg oder Leipzig. Was habe ich da von der Stadtgeschichte, den Wappen, den Gloriensteinen, wenn kein Schwung in der Stadt ist und keine Fluchtmöglichkeit aus ihr, nicht mal eine Sonderluft, irgendein Hier und nicht Woanders, und wenn ich, gänzlich durchseift von Mittellosigkeit, nur durch eine Lindenallee nach Herrenhausen oder durch Dutzendstraßen zum Völkerschlachtdenkmal gehen kann.

Bastei.

Aber einen Trost hast du immer, eine Zuflucht, ein Wegschweifen. Da gibt es dann hohe Steine, durch die der Fluß sich drängte, die er abmusch, glättete, körnte, gebildete Anfangsphantasie, wie die Schrammsteine in der sächsischen Schweiz. Ein Himmelsgör klomm auf den Basteifelsen, zog sich, paddelte, verpustete und kroch senkrecht weiter, stützte den Arm auf, war oben und schrie ein Jubilare über den Fluß. Da standen sie nun alle mit Windjacken, die ganze Provinz mit dem Holdrio, den falschen Lederhosen und dem lächerlichen „Sohn, hier hast du meinen Speer", während das Himmelsgör jubilierte auf dem Nadelstein oben.

Der Königstein.

Ich mußte an die Belagerung Karthagos denken, als ich vor dieser Feste Königstein stand. Brutaleres sah ich nicht, wenn auch der Wächter meinte, daß es eine Friedensfeste war. Aber dieses Tor, die Brücke und die Pestkrankengrube, welche Barbarei? Das war eine simple Art, sich vor Ansteckung zu flüchten: einfach in die Grube, in den trockenen Felsbrunnen mit den Pestgeschlagenen, Werg in die Türritzen, Pech davor und hier und da ein Fressen hinunter geworfen. Daneben aber bimmelte die Kapellenglocke Trost.

Drachenfels.

Ich war zwei Stunden am Drachenfels. Nicht frei war ich dort oben wie vor zwanzig Jahren, sondern bedrängt von Versammlungsdunst von gesungenen Schwüren, von bozenden Flaggenschreien.

„Den Tisch können Sie nicht haben", flüsterte erschauernd der Wirt. „Er ist für den Kronprinzen und seine Begleitung reserviert."

Köln.

Köln, das war einst Ragen, Jahrtausend besiegen, Gürzenich, Ehrwürdigkeit mit Schuß ins Fidele.. Man muß nur auf die Domfront sehen, auf diese schrosse Zierlichkeit! Vor solchen Domen und Kirchen vergißt du die Weinkneipen, die Generalanzeiger und es bleibt nur der ewig fließende Strom.

Die Weserpforte.

Die Weserpforte ist nichts ganzes, nichts halbes. Lieblich ist sie, die mildsteigenden Berge, das fließende Band dazwischen. Nicht Dingelstädt meine ich, nicht jenen schrecklichen Pavillon, von fern wie eine perforierte Warze, ich meine den Waldanstieg, die Wiesenränder ohne Gegröl. Grauenhaft ist diese Scheffelei, „als die Römer frech geworden". Dieser Mützentrubel und dieses schlappe Windjackensehnsucht nach dem bißchen Uniform.

Proletendeutschland.

Heute brütet die deutsche Provinz, gähnt und demonstriert. Und so fliehst du, weg von den beglaubigten Potsdamereien in schlesische Mulden, auf sächsische Steinnadeln, in weiße Tannenlegenden des Riesengebirges und in das Arbeitsdeutschland, das jammernde Proletendeutschland, aus dem die Zukunft dampft.

Ins Schwarze getroffen

Treffende Antworten aus allen Zeiten

Einem Pater beichtete eines Tages ein junges Mädchen, daß es oft die Sünde der Eitelkeit begangen habe. „Immer wenn ich in den Spiegel sehe", gestand sie, „freue ich mich darüber, daß ich hübsch bin."

„Seid unbesorgt, liebes Kind", tröstete der Beichtvater, „daß ist keine Sünde, sondern nur ein Irrtum."

*

Der Trauerspieldichter Crebillon wurde gefragt, welches seiner Werke er für das beste halte. Das wisse er nicht, sagte er, doch das sei sein schlechtestes und dabei deutete er auf seinen Sohn, den Autor schlüpfriger Romane.

Der Herr Sohn entgegnete auf der Stelle: „Man sagt aber, daß Sie nicht der Urheber dieses Werkes sind."

*

Ein Mann sagte in einer Gesellschaft: „Hätte ich einen dummen Sohn, so müßte er Prediger werden." — Darauf antwortete ihm ein anwesender Geistlicher: „Ihr Herr Vater hat anders gedacht."

*

Der Marschall von Sachsen hatte einen Soldaten seines Heeres, der bei einem Diebstahl ergriffen worden war, zum Tode durch den Strick verurteilt. Was er gestohlen hatte, war etwa einen Speziestaler wert. Eben, als er zum Richtplatze geführt wurde, begegnete ihm der Marschall und sagte: „Bist Du nicht ein rechter Tor gewesen, dein Leben für einen Speziestaler zu wagen?"

„Herr General", sagte der Soldat, „ich habe es täglich für 19 Pfennig gewagt."

Diese Antwort rettete ihm das Leben.

*

Herr und Frau Schnullermann machten bei Posemirs einen Besuch und wurden in den Salon geführt, wo zuerst das Hauses fünfjähriger Sohn erschien. Frau Schnullermann beäugte diesen Sprößling Posemirs eingehend durch ihr Stielglas und sagte dann zu ihrem Manne: „Nicht sehr h—ü—b—sch — — (das letzte Worte buchstabierte sie, um vom dem Kind nicht verstanden zu werden). „Nein", antwortete darauf der Kleine, „aber ziemlich l—l—u—g."

*

Die Bauern eines Dorfes saßen noch spät abends im Wirtshaus. Da trat der Flurwächter herein um sich einen wärmenden Grog zu gönnen.

„Johann!" rief ihm da der Dorfschulze zu, „mach', daß Du hinauskommst, die Leute können mittlerweile alle Kartoffeln stehlen."

„Ja, wer soll denn stehlen?" versetzte der schlagfertige Flurwächter, ihr seid ja alle hier!"

*

Der Kriegsminister Ludwig XIV., Louvois, sprach an der Hoftafel in Gegenwart des Generals Stuppa der Schweizer Garden von den immensen Summen, die diesen zufließen. „Hätten wir das Gold und Silber, das Frankreich schon der Schweiz gezahlt hat, so könnten wir die Straße von Basel nach Paris mit Goldmünzen pflastern lassen."

„Und mit dem Schweizer Blut, das für Frankreich vergossen wurde, könnten wir einen schiffbaren Kanal von Paris nach Basel machen", erwiderte darauf der Schweizer.

*

1815 wurde dicht vor den französischen Linien ein englischer Trommler ergriffen. Man glaubte ihm die Uniform eines Trommlers nicht, sondern hielt ihn für einen Spion.

Schließlich wurde nach einer Trommel geschickt. Der Gefangene mußte einige Märsche auf ihr schlagen und konnte damit beweisen, daß er wirklich Trommler sei. „Aber, mein Bursche", sagte der französische General zufriedengestellt, „schlage nun zum Schluß noch ein Rückzugssignal!" „Ein Rückzugssignal?" versetzte der Trommler, sich leicht verbeugend, „ich weiß nicht, was das ist, noch ist es unbekannt in der englischen Armee." Der französische General war über diese geistvolle Antwort so erfreut, daß er den Gefangenen nicht nur sofort entließ, sondern ihm auch ein Empfehlungsschreiben an seinen General mitgab.

*

Ein riesiger Bernhardiner fiel einen Bauern an, der in der Notwehr zur Mistgabel griff, so daß der wütende Hund schließlich tot auf dem Platze blieb. Der Hundebesitzer verklagte den Landwirt auf Schadenersatz. „Sie hätten doch", meinte in der Verhandlung der Richter, „zunächst einmal das andere Ende der Forke nehmen können, und nicht gleich das scharfe!"

Der Bauer erwiderte seelenruhig: „Gewiß, das hätte ich können. Herr Richter, wenn der Hund mir auch mit dem stumpfen Ende entgegengekommen wäre!"

Er wurde daraufhin freigesprochen.

Es gibt noch vier Millionen Sklaven

Von Karl Roberts, Präsident der Gesellschaft gegen Sklaverei.

Vor drei Jahren ernannte der Völkerbund eine Kommission zur Erforschung des gegenwärtigen Standes der Sklaverei in Staaten, die dem Völkerbunde angehören. Ihr Bericht wurde 1925 veröffentlicht. Niemand kann die Zahl der Sklaven, die es noch gibt, genau feststellen, aber zweifellos beträgt sie vier bis fünf Millionen. In den Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, ist die Sklaverei gesetzlich verboten; dennoch berichtet die Kommission von achtzehn oder neunzehn Ländern, in denen Sklavenhandel, Sklavenraub oder ähnliche Dinge vorkommen. Zu diesen Ländern gehören Abessinien, China, Erythraa, der ferne Osten, Hedschas, Liberia, Marokko, Ost- und Westsahara und Südtripolitanien.

In Abessinien hält man ganz allgemein Sklaven. Wohl verbietet ein Gesetz Sklavenhandel und Sklavenraub, aber dieses Verbot ist von sehr geringer Wirkung. Abessinische Sklaven sind nicht selten nach Kenya entflohen, wodurch den britischen Behörden Schwierigkeiten erwuchsen. Reisende berichten aus den letzten Jahren von den Grausamkeiten abessinischer Sklavenraubzüge. Eine solche Schilderung lautet: „Sklaverei, offen, grausam und feindselig . . . Trupps von Sklaven, marschierend in Jammer, die Männer mit Ketten aneinander gefesselt, Frauen und Kinder müde sich nebenher schleppend."

Erst vor ganz kurzer Zeit teilte auch die sudanesische Regierung mit, daß abessinische Sklaven oft über die Grenze nach Britisch-Sudan entkommen, wo sich Flüchtlingslager befinden, die von den Behörden mit Lebensmittel versorgt werden. Niemals außer in Fällen nachgewiesenen Verbrechens wird ein solcher Flüchtling an Abessinien ausgeliefert, trotz des Einspruchs der eingeborenen Regenten.

Es kann kaum bezweifelt werden, daß in China der Sklavenhandel noch allgemein ist und in großem Stil betrieben wird.

In den entlegenen Gebieten Afrikas, z. B. an den Rändern der Sahara, gibt es noch Sklavenraub; die menschliche Beute wird nach Südamerika, Süd-Tripolitanien und der Kufra-Oase verkauft.

Auch Liberia wird angeklagt, daß es dort noch Sklaverei gebe. Der Bericht der Sklaverei-Kommission des Völkerbundes behauptet, daß in mehreren mohammedanischen Staaten Arabiens, besonders in Hedschas, ganz offen mit Sklaven gehandelt werde. Insgeheim wird dasselbe Geschäft auch am Roten Meer und am Persischen Golf betrieben. England hat angeregt, den Transport von Sklaven zu Schiff als Seeräuberei zu betrachten, jedoch haben die anderen Nationen bis jetzt diesem Vorschlag nicht zugestimmt. Im Jahre 1926 hat der Völkerbund eine Anti Sklaverei-Konvention ins Leben gerufen, der sofort 26 Staaten darunter alle Kolonialmächte, beitraten.

Seit Kriegsende hat die britische Regierdng, abgesehen von Sierra Leone, über 250 000 Sklaven befreit. In dem Mandatsgebiet von Tanganyika hat es vor dem Krieg 185 000 Sklaven gegeben, die heute alle frei sind, ohne daß die Eigentümer eine Kompensation erhalten hätten. Der Maharadschah von Nepal führte aus eigenem Entschluß in seinem Lande ein ähnliches Werk durch, indem er 53 000 Sklaven die Freiheit gab. Im vergangenen Jahr entschied die gesetzgebende Körperschaft von Sierra Leone, daß die Sklaverei in einem bestimmten Gebiet erlaubt sei und jeder Herr die Auslieferung seines geflüchteten Sklaven fordern könne, während ein Jahr zuvor die Sklaverei durch eine Verfügung abgeschafft worden war. Durch Schritte der britischen Regierung wurde das reaktionäre Gesetz aufgehoben und sämtliche Sklaven dieses Gebietes, etwa 215 000, erhielten am 1. Januar d. J. ihre Freiheit.

Aber die dringendste und tückischste Gefahr liegt gegenwärtig wahrscheinlich in den verkappten Formen der Sklaverei, z. B. in gewissen Arten von erzwungener Arbeit zugunsten von Privatpersonen oder in der Schuldgefangenschaft, die in gewissen Staaten Südamerikas noch weitverbreitet ist, ferner in der Versklavung von Kindern unter dem Deckmantel der Adoption, wie sie in dem größeren Teil von China beobachtet wird.

Ausfahrt*)

Von Max Barthel

Nun schreitet ihr hellen Blicks über die blühende Schwelle
mitten ins Leben hinein. Schön leuchtet der Tag.
Da donnert das Meer. Aufspringt eine grüntanzende Welle
und fällt an den Strand mit Brausen und dunklem Schlag.
Bald kommen die Sterne und zünden ihr heiliges Feuer,
die Nacht kommt leise und spannt ihre Kuppel aus Samt.
Das ist die Stunde der Sehnsucht. Wir fahren nach Abenteuer,
kommt, Kameraden, und seht, wie das Sternenreich flammt.
Wir haben nur unser Herz und die stahlharten Glieder,
nur unsre Sehnsucht, sonst sind wir arm.
Wir singen zur Ausfahrt die stürmischen Lieder,
und sollten wir frieren, macht uns die Arbeit warm.
Hallo, schon fahren ins Meer die schnellen, stampfenden Schiffe,
steigt alle an Bord. Die Glücksfahrt beginnt.
Nun donnert das Meer und brandet um Felsenriffe.
Wir fahren entgegen dem stürzenden Wind.
Bald tanzt unser Schiff hinauf in unendliche Räume,
Die Sterne streiften mit weißen Flammen unser weißes Gesicht.
Hin übers Schiff fliegen nachtgrüne Wogen und fressende Schäume,
der Sturm stößt ins Herz. Wir zittern aber verzagen nicht.
Kommt, Kameraden, der Tag hat endlich begonnen,
steigt ein in das Schiff: „Das stürmische Leben" genannt.
Hinter den Stürmen leuchten unendliche Sonnen,
hinter den Meeren finden wir endlich nach Kampf und Gefahr unser Land.

*) Gesprochen bei der Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde und des Arbeiterkulturkartells.

Amtlicher Teil

Kirchenvorstandswahlen

für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden.

Durch die den Vorständen eingereichten Wahlvorschläge sind gemäß § 13a des Kirchlichen Wahlgesetzes zu Kirchenvorstehern gewählt:

in St. Marien:
Kaufmann Paul Meyer,
Frl. Math. Pagels,
Uhrmacher Paul Behrens,
Prokurist Paul Schmidt;

in St. Jakobi:
Maurermeister Johannes Cords,
Kaufmann Wilhelm Wilde,
Drogist Hermann Röttger,
Frl. Elisabeth Bang;

in St. Petri:
Kaufmann Eduard Behn,
Kaufmann Hans Stühff,
Mittelschullehrer August Griem,
Frl. Frieda Beckemeier;

in St. Aegidien:
Mittelschullehrer Hermann Thomsen,
Oberzollsekretär Johannes Dettmann,
Arbeiter Johannes Grell,
Gewerbelehrer Wilhelm Westphal;

im Dom:
Direktor Dr. Julius Hartwig,
Frau Oberzollinspektor Lucie Engel,
Kaufmann Wilhelm Eschenburg,
Architekt Alfred Rebelstorff;

in St. Lorenz:
Beeidigter Taxator Georg Glasau,
Lehrer a. D. Hermann Hahn,
Kaufmann Alwin Leonhard,
Braufführer Ludwig Bruhn;

in St. Matthäi:
Handlungsgehilfe Wilhelm Genicke,
Baupolizei-Inspektor Rudolf Lüdemann,
Eisenbahnarbeiter Wilhelm Böttcher,
Konsul Johannes Schwabroch;

in St. Gertrud:
Archivoberinspektor Adolf Kemper,
Lagermeister Carl Petersen,
Kaufmann Paul Ruwoldt,
Steuerassistent Richard Albrecht;

in der Luthergemeinde:
Organist Karl Kemper,
Eisenbahninspektor Ernst Hamann,
Lehrer Ernst Wieger,
Hutmacher Karl Burmeister;

in Travemünde:
Grundstücksmakler Otto Rau,
Privatier Wilhelm Henck,
Architekt Heinrich Schmidt,
Ehefrau Henriette Delfs;

in Schlutup:
Fabrikant Gustav Herbst,
Vorarbeiter Asmus Kröger,
Postmeister Georg Sachse,
Fabrikant Johannes Steffen;

in Kücknitz:
Handlungsbevollmächtigter Siegfried Brandt, Herrenwyk,
Kaufm. Angestellter Friedrich Prestin, Herrenwyk,
Rentner Bernhard Stuht, Kücknitz,
Landmann Hugo Müter, Pöppendorf;

in Nusse:
Gärtner Waldemar Stange, Nusse,
Vollhufner Johannes Koop, Poggensee,
Hufner Fritz Koop, Duvensee,
Lehrer Meyer, Mannhagen;

in Behlendorf:
Lehrer Carsten Christiansen, Behlendorf,
Tischlermeister Ernst Brandt, Behlendorf,
Maurer und Inste Franz Kallies, Behlendorf,
Landwirt Otto Oelers, Hollenbeck.

Durch die am 18. März ds. Js. vollzogene Wahl sind in der Kirchengemeinde Genin zu Vorstehern gewählt:

Landmann Hans Maack, Vorrade,
Bauarbeiter Rudolf Westphal, Moisling
Bezirksschullehrer Ernst Heuer, Moorgarten,
Tischler Ferdinand Jannsen, Genin.

Sämtliche Wahlen haben die Bestätigung des Kirchenrates gefunden.

Lübeck, den 31. März 1928. 5214

Die Kirchengemeindevorstände.

Nichtamtlicher Teil

Hertha Eggert
Ernst Jürs
Verlobte 5333
Lübeck Ostern 1928

Anneliese Gramm
Hans Möller
Verlobte 5333
Lübeck Ostern 1928

Ihre Verlobung geb. bek.
Lucie Fedder 5180
Franz Lugsteiner
Lübeck, den 7 April 1928

Statt Karten
Als Verlobte geben sich bekannt 5220
Hedwig Hamann
Kurt Lender
Ostern 1928

Erna Frähmcke
Walter Benthin
Verlobte 5206
Ostern 1928
Ratekau **Bad Schwartau**

Nach langem Leiden entschlief am 6.4. unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Mathilde Kock
geb. Jansen
Tiefbetrauert von
den Kindern u. Angehörigen.
Vorwerk b. Lübeck.
Beerdigung Mittwoch, d. 11. 4., nachm. 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk. 5237

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme u. reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbes. Herrn Pastor Bünz, sowie seinen Mitarbeitern, dem Metallarb.-Verb., d. Arbeiter-Sam.-Bund und dem Arb.-Turnverein meinen herzlichen Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau **Frida Löhndorf**
6240 **Rensefeld**

Ich empfehle ⅛, ¼, ½, ¹⁄₁ Lose zur

31. Preußischen Klassen-Lotterie

deren 1. Klasse am 20. und 21. April, Ende nächster Woche, stattfindet

Zur Verlosung und Auszahlung kommen:

4 × **500 000** RM.	4 × **75 000** RM.	176 × **5000** RM.
2 × **300 000** RM.	14 × **50 000** RM.	452 × **3000** RM.
2 × **200 000** RM.	12 × **25 000** RM.	800 × **2000** RM.
10 × **100 000** RM.	86 × **10 000** RM.	1680 × **1000** RM.

und viele Tausende zu 500, 400, 300 RM. usw.

Lose ⅛ = 3.– RM ¼ = 6.– RM 1 Doppellos = 48.– RM
½ = 12.– „ ¹⁄₁ = 24.– „ für jede Klasse

empfiehlt in großer Auswahl, auch für Lotterieklubs und versende diskret auch nach auswärts 5215

KERSTEN

von der General-Lotterie-Direktion genehmigte Mittelsperson

Lübeck, obere Hüxstraße 8, Postscheckkonto Hamburg 40 554

Nachstehende Nummern sind u. a. noch vorrätig:

⅛ **Lose:**	101 448,	101 449,	223 765			
½ **Lose:**	41 234,	41 238,	42 305,	42 332,	42 336	
	124 539,	124 544,	124 618,	124 617,	124 619,	223 751
¼ **Lose:**	103 392,	103 858,	103 909,	103 950,	104 028,	104 131,
	104 161,	126 261,	126 262,	147 553,	148 688,	156 365,
	158 999,	208 425				
⅛ **Lose:**	19 950,	54 486,	71 221,	71 262,	71 553,	71 571,
	72 147,	76 041,	81 038,	82 522,	161 336,	164 912,
	164 043,	194 084.				

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter
Emma Böttcher
geb. Blenk
im 47. Lebensjahre.
Dies zeigen an in tiefem Schmerz
Wilh. Böttcher nebst Kindern u. allen Angehörigen.
Vorwerker Str. 79
Beerdigung Freitag, d. 13. April, 3½ Uhr Kap. Vorwerk

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Ortsverein Lübeck
Sektion d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter
Am 6. April starb unser langjähriges Mitglied, der Bierverleger
Joachim Bahr
in Travemünde.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 5241
Der Vorstand

Nach längerem Leiden entschlief am ersten Ostertag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Friedrich Kunkel
im 60. Lebensjahre.
Tiefbetrauert u. schmerzlich vermißt im Namen aller Hinterbliebenen
Emma Kunkel
Ludwigstr. 35
Beerdigung Freitag, den 13. April, 2¾ Uhr Kapelle Vorwerk. 5244

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die Fülle der Kranzspenden sprechen wir unsern aufrichtigen, herzlichen Dank aus. 5246
Helene Lau und Kinder
Schlutup.

Billige Schuhwaren

Da der Laden Mitte ds. Mts. geräumt sein muß, ist endgültig letzter Verkaufstag
Sonnabend, den 14. April
Die Restbestände zu jedem annehmbaren Preis!
Obere Wahmstr. 14

Danksagung
Für erwiesene Teilnahme und die vielen Kranzspenden b. Heimgange unseres lieben Emil danken herzlich
E. Giesseler u. Frau nebst Kindern 5222

Für erwies. Aufmerksamkeit z. Konfirmation danken herzlich 5223
Wilh. Busch u. Frau
nebst Tochter Anny

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich 5234
H. Warnck u. Frau nebst Tochter Anna
Schlutup

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken 5231
H. Kahl und Frau
nebst Tochter **Annimari**

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation dank. herzl 5243
Wilhelm Kruse und Frau
nebst Tochter Ilse und Sohn Bruno **Seeretz**

Für die Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation danken herzl.
Aug. Böttger 5207
nebst Tochter **Erika**

Für die zahlr. Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich 5501
Frau Grage u. Sohn Ernst
Bad Schwartau

Für erwies. Aufmerksamkeit. z. Konfirmation danken herzlich 5100
Fr. E. Losch Wwe.
nebst Sohn **Bruno**
Hamburger-Straße 19

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich 5214
F. Rodenberg und Frau
nebst Sohn **Heinz**

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke z. Konfirmation dank herzl.
Carl Maaß und Frau
nebst Tochter 5211

Für erwies. Aufmerksamkeit. u. Geschenke zur Konfirmation dank herzl.
K. Westphal und Frau
nebst Tochter **Hilma** 5212

Für die uns anläßlich der Konfirmation erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich 5218
W. Möller und Frau
nebst Sohn Gerhard
Marlistraße 44a.

Allen Freunden u. Bekannten für erwies. Aufmerksamkeiten zur Konfirmation hiermit herzl. Dank 5212 **Arthur Howe Frau und Tochter Thea**
Schlözerstraße 13

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation dankt herzl.
Aug. Voigt u. Frau n. Sohn Bruno 5320

Für erwies. Aufmerksamkeit. z. Konfirmation danken herzlich 6110
Heinr. Meyer und Frau
nebst Sohn **Theodor**

1 Petroleumhängelampe zu verkaufen. 5104
Adlerstraße 35b, I

Ges. z. 1. Mai e. einf. möbl. Zimm. Näh. Hüxterdamm. Monatl. Zahlg. Ang. u. L 583 a. d. Exp

Heckkäfige billig zu verk.
5205 Wakenitzmauer 38

Verloren 5256
Marder-Pelzkragen Fußweg Schwartau–Pariner Berg. Gegen gute Belohn. abzug.
Stuht, Marienstr. 5, I

Frauenarzt
Dr. Brederlow
Breite Straße 97
zurück

Opernführer
für 2 und 5 Reichsmark
Theater-Textbücher
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kinderfreunde u. S.A.J.
Das Buch der roten Falken
von Tesarek
Billige Ausgabe nur **1.25** RM.
130 Seiten
Aus dem Inhalt: Was die roten Falken sind. Die Gebote. Das Leben der R. F. Spiele. Soziales Wandern. Dein Körper. Vernünftige Kleider. Sittliche Reinheit. Buben und Mädel.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Albrecht Dürer-Mappe
10 farbige Aquarelle in besonders schöner Ausführung
Preis nur **3.60** M
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Dr. Max Hodann
Geschlecht und Liebe
von dem großen Helfer und Berliner Sexualberater...

„Bekämpfe die Natur mit allen Mitteln, am Ende hat sie sich doch durchgesetzt. Die Sitten sind die Heuchelei der Völker. Die Heuchelei ist mehr oder weniger vollkommen."

Preis **7.50** RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am **Donnerstag, d. 12. d. M.,** abends 7½ Uhr im **Gewerkschaftshaus.**

Tagesordnung:
1. Bericht über den Streik bei Thiel & Söhne
2. Stellungnahme zum Verbandstag
3. Aufstellung der Kandidaten.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

LUISENLUST
Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Union-Lichtspiele
Engelsgrube 66. Lübecks Schmuckkästchen
Telephon 26 152 5406
Noch 3 Tage
das hervorragende Programm:
„Hanseaten"
„Versiegelte Lippen"
Wochenschau **Lehrfilm**
Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr
Wochentags Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

V. b. E. M. v. 1924
3. Ostertag
Gr. Frühlingsball
im Lokal Luisenlust
Anfang 9 Uhr Ende?
Stimmung! 5315 **Humor!**

Volkshochschule
Der neue Arbeitsplan für das Sommertrimester April–Juni 1928 ist erschienen und kostenlos zu haben in der Geschäftsstelle (Stadtbibliothek, Leihstelle), den Bibliotheken und Buchhandlungen. 5948
Beginn der Einschreibungen 11. April

Deutscher Baugewerksbund
Versammlung
der
Poliere und Hilfspoliere
am Mittwoch, dem 11. April, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**
5100 **Der Obmann**

Allgemein. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß
Schwartau-Rensefeld
Allen Gewerkschaften und Vereinen hiermit zur Kenntnis, daß unser diesjähriges **Gewerkschaftsfest am 8. Juli** stattfindet.
5203 **Der Vorstand**

Soz. Partei Schwartau-Rensefeld
Alle diejenigen, welche am 1. Mai wieder bei der Maifeier einen Verkaufsstand haben wollen, haben sich bis zum 21. April beim Genossen **J. Ketelhohn,** Lübecker Straße 23, zu melden.
5203 **Der Vorstand**

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 20 Uhr:
Die gold'ne Meisterin (Operette)
Christian: Dreßlmair
Ende 23.10 Uhr.
Mittwoch, 20 Uhr:
Martha (Oper)
Donnerstag, 20 Uhr:
Zwölftausend
(Schauspiel) Biberit: **Walter Grüntzig** vom Stadttheater Landsberg als Gast a. G.
Freitag, 20 Uhr:
Die gold'ne Meisterin (Operette)

Für den

Schulanfang

empfehlen wir

Schiefertafeln ohne Linien St. 55 ₰ 45 ₰ **40** ₰
Schiefertafeln mit Linien St. 60 ₰ 50 ₰ **45** ₰
Schiefertafeln Suterlin . . . Stück **50** ₰
Schiefergriffel, ca. 18 cm . . Stück **1½** ₰
Schiefergriffel im Karton 10 St. 15 u. **10** ₰
Schüleretuis, Leder . . . . . Stück **1.40**
Federkasten . . . . Stück 60 ₰ 50 ₰ **25** ₰
Schwammdosen, Papiermaché . Stück **45** ₰
Tafelschwämme . . . . . Stück 10 ₰ **6** ₰
Federhalter . . . . . Stück 8 ₰ **6** ₰
Bleistifte . . . . . Stück 8 ₰ **6** ₰
Bleistiftverlängerer, Zelluloid Stück **12** ₰
Radiergummi . Stück 12 ₰ 10 ₰ 8 ₰ **6** ₰
Stahlfedern . . . . . Stück **2** ₰
Liniale II, lackiert . . . . . Stück **12** ₰
Tafelschoner . . . . . Stück **12** ₰
Schulkreide . . . . . Stück **3** ₰
Pastellkreide . . . . . 12er 35 ₰, 7er **25** ₰
Zeichenkohle . . . . . 4er **9** ₰
Farbkasten . . . . . Stück 50 ₰ **25** ₰
Tuschpinsel . . . Stück 10 ₰ 9 ₰ 8 ₰ **7** ₰
Zeichenständer . . . . . Stück **30** ₰
Zeichenblock K I, grau . . . . Stück **22** ₰
Zeichenblock K II, weiß . . . Stück **30** ₰
Skizzenblock . . . . . Stück **60** ₰
Skizzenbücher . . . . . Stück **15** ₰
Schreibhefte mit u. ohne Linien Stück **9** ₰
Rechenhefte mit Quadraten . . Stück **9** ₰
Schreibhefte Suterlin . . . . Stück **10** ₰
Stenographichefte . . . . . Stück **10** ₰
Wachstuchkladden . . . . . Stück **35** ₰
Löschblätter . . . . . Stück **1** ₰
Oktavhefte, klein und groß Stück 9 ₰ **6** ₰
Aufgabenhefte . . . . . Stück 12 ₰ **9** ₰
Tinte in Flaschen . . . . . **18** ₰

sowie

alle anderen Schulartikel

billigst im

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 5198

Junker & Ruh
Gaskocher
die **führende** Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck 5194
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Das führende Rußland
1917–1922
150 Seiten stark
gebunden **1.40** RM.
Büssow. Lübecker Volksbote

Hallo!! Hier Radio

Mit dem heutigen Tage haben wir in unserem Hause (Verkauf 3. Stock) eine

Radio-Spezial-Abteilung

errichtet. Wir führen nur erstklassiges Material und bieten Ihnen dadurch das Beste. Das Laden von Akkus erfolgt in kürzester Zeit zu ganz besonders billigen Preisen. Auch geben wir Akkus gegen geringe Leihgebühr während der Ladezeit ab. Das Abholen und Bringen der Heizbatterien erfolgt schnellstens und ohne jegliche Sonderberechnung.

Telefunken - Lautsprecher-Konus „L 666". Das elektromagnetische System ist bequem einstellbar **22**50

„R. K." - Lautsprecher bürgt für gute, naturgetreue Wiedergabe **28**50

„Siemens - Protos" - Lautsprecher erstklassige unverzerrte Wiedergabe . **75**00

Telefunken - 3 - Röhren-Empfänger „Arcolette" große Reichweite, einfachste Bedienungsart . . . **55**00

Vierröhren-Empfänger „Telefunken 4" im echt hochglanzpolierten Mahagonigehäuse große Abstimmschärfe **145**00

„Siemens-4-Röhr.-Neutrogerät" für Darbietungen aller europ. Station., Wellenbereich 200—2000 m . . **290**00

Erdungsschalter mit Blitzschutzpatrone **8**00

Zwietusch-Kopfhörer leicht und angenehm **9**00

Siemens-Sperrkreis unterdrückt die störende Welle, beste Qualität . . . **15**50

Siemens - Anodenbatterien hohe Leistung, 90 Volt . . **10.50**
lange Lebensdauer { 100 Volt **12.00** / 120 Volt **14.50**

Heizbatterien „Varta"
in Glasgefäßen . . . 2 Volt **11.50**
in Glasgefäßen . . . 4 Volt **13.50**
in Holzkästen . . . . 4 Volt **18.50**

Telefunken-Röhren
R.E. 054, 064, 074, 084, 134, 144
062, 152, 352
zu Originalpreisen

Eine Spitzenleistung!
Wir liefern Ihnen eine komplette Radio-Anlage zus. nur **135**00
Empfänger „Arcolette 3", Konus-Lautsprecher, Heiz- und Anodenbatterie inkl. einfacher Hochantenne (z. B. von Schornstein zu Schornstein) u. inkl. Röhren, fix u. fertig angebracht

KARSTADT

Schuhwaren
solide, preiswert 4917
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Trinkt
Stamers Braunbier
das bekannte und beliebte Haushaltungsbier, überall zu haben oder direkt durch Fernspr. 29 326
5193